

Durchmischte Nachbarschaften, polarisierte Schulen

Dynamiken von Schul- und Wohnsegregation in Berlin

Robert Vief, Talja Blokland

Die Studie untersucht die Dynamiken von Schul- und Wohnsegregation in Berlin zwischen 2010 und 2020. Oft wird angenommen, dass in einem System mit bindenden Grundschuleinzugsgebieten beide Segregationsformen deckungsgleich sind. Diese Annahme einer Kopplung überprüft dieser Beitrag. Er fragt außerdem, wie Gentrifizierungsprozesse diese Kopplung beeinflussen. Im Ergebnis zeigt sich, dass Berliner Grundschulen deutlich stärker segregiert sind als ihre jeweiligen Einzugsgebiete. Während die residentielle Segregation im Untersuchungszeitraum zurückging, nahm die Entkopplung zwischen Schul- und Wohnsegregation auf sozioökonomischer Ebene zu. In Gentrifizierungsgebieten und insbesondere in deren Clustern ist die Diskrepanz zwischen beiden Segregationsformen besonders stark ausgeprägt. Die Abweichungen steigen besonders, wenn die Binnenwanderung junger Familien zurückgeht und ein Lock-in-Effekt bei der Wohnungssituation die Schulwahlmechanismen prägt. Die Ergebnisse verdeutlichen die Grenzen geographisch definierter Einzugsgebiete als Instrument zur Reduktion von Schulsegregation.

An English abstract can be found at the end of the document.

1. Einleitung

Ist die Komposition von Schulen an die demographische Zusammensetzung und Entwicklung von Nachbarschaften gekoppelt? Um die Forschungsmotivation für diese Studie nachvollziehen zu können, möchten wir mit einem kurzen Exkurs zu einer spezifischen Schule in Berlin starten, die in den 2000er Jahren stark im Zentrum der journalistischen Berichterstattung stand: die Rütli-Schule in Berlin-Neukölln. Im Jahr 2006 formulierten die Lehrer:innen der Schule einen öffentlichen Brandbrief (Spiegel Online 2006), der die allgemeinen unhaltbaren Zustände an der Schule anprangerte. Der Brief löste eine anhaltende öffentliche Debatte aus über sogenannte Brennpunktschulen sowie über das Scheitern der Bildungspolitik, an diesen Schulen gute Lernverhältnisse herzustellen (Meier 2013).

Die Rütli-Schule liegt inmitten des Reuterkiezes in Nord-Neukölln, in einer Seitenstraße der Weserstraße. Anfang der 2000er Jahre belegten der Reuterkiez und generell Nord-Neukölln in Statistiken zu verschiedenen Merkmalen des sozioökonomischen Status (*socioeconomic status*, SES) innerhalb Berlins einen der untersten Ränge innerhalb der Stadtstruktur. Beispielsweise war die Kinderarmut hier etwa 25 Prozentpunkte höher als im berlinweiten Durchschnitt (Häußermann/Dohnke/Förste 2008: 11). Ebenfalls war die Nachbarschaft von einer stark überdurchschnittlichen Konzentration von Kindern mit türkischem und arabischem Migrationshintergrund geprägt (Häußermann/Hausmann 2011), was weitere negative Zuschreibungen und Stigmatisierungen beförderte. Beides führte nicht nur zu einer Labelung als Brennpunktkiez, sondern auch zu einer gleichsam negativen Erwartungshaltung gegenüber den dort ansässigen Schulen, inklusive der Rütli-Schule.

15 Jahre nach dem Brandbrief hat sich die Situation der Rütli-Schule radikal verändert. Früher eine reine Hauptschule, wurde sie zu einer Gemeinschaftsschule auf dem Campus Rütli umgewandelt, die nun alle Klassenstufen von der Primarstufe bis zur Sekundarstufe II umfasst. Schulleitung wie auch Medien berichten einhellig über die positive Wandlung der Schule (Wiarda 2018; Klöpffer/Memarnia 2016), die nun nicht mehr durch Probleme oder öffentliche Brandbriefe auffällt, sondern durch zahlreiche Kooperationen im Kiez und allgemein einen guten Ruf aufweist.

Wie kam diese Wandlung zustande? Wenn wir medialen Berichten Glauben schenken dürfen, so spielt die Transformation des Reuterkiezes dabei eine entscheidende Rolle. Der Kiez und viele andere Teile von Nord-Neukölln erfuhren in den 15 Jahren nach dem Brandbrief durch starke Gentrifizierungsmechanismen einen tiefgreifenden Umbruch. Dazu gehören ein extremer Anstieg der Angebotsmieten, eine starke Veränderung der Bewohner:innenstruktur und neue symbolische Aufladungen des Viertels. Die an den Campus Rütli angrenzende Weserstraße beschreibt der Berliner Senat auf seiner Internetseite inzwischen folgendermaßen:

„Kreuzkölln‘ finden Sie auf keiner Karte, und trotzdem ist dieser Kiez den meisten Berlinern ein Begriff. Die Gegend zwischen Kreuzberg und Neukölln hat sich als eines der angesagtesten Viertel Berlins etabliert. Alteingesessene Berliner und Kulturschaffende leben hier

Durchmischte Nachbarschaften, polarisierte Schulen

neben Studenten und zugezogenen Designern. Kurz: Hier treffen sich die unterschiedlichsten Menschen aus der ganzen Welt.“

(Visit Berlin o. D.)

Infolge der gesellschaftlichen Transformation und der voranschreitenden Gentrifizierung steigt auch die Erwartungshaltung, dass sich der Wandel der Nachbarschaft ganz natürlich auf die Schulen übertrage. Jan-Martin Wiarda schreibt in Bezug auf die Entwicklung der Rütli-Schule im Spiegel:

„Die Zusammensetzung ihrer Schüler ändert sich so wie der Kiez in Nord-Neukölln, wo in den vergangenen Jahren viele Biosupermärkte, Szenekneipen und Weinläden aufgemacht haben. So ist der Wandel der einstigen Problemschule auch der Wandel eines einstigen Problemkiez.“

(Wiarda 2018: 1)

Die Annahme ist also klar gesetzt: Schulsegregation scheint an die Wohnsegregation von Kindern im Grundschulalter gekoppelt zu sein. Diese These wird nicht nur medial verbreitet, sie hat auch im akademischen Diskurs in Deutschland einen festen Platz. Beispielsweise schreibt Marcel Helbig (2023a: 5) in einem Policypaper des Wissenschaftszentrums Berlin: „Selbst wenn einige Eltern eine andere Grundschule als die nächstgelegene wählen, sollte sich die Schülerschaft in der Grundschule daher dennoch größtenteils aus den Schülern und Schülerinnen des Wohnumfelds zusammensetzen. Damit spiegelt sich die soziale Segregation von Schulen aufgrund der residentiellen Segregation besonders stark bei Grundschulen wieder.“

Glaubt man diesen Aussagen, dann gilt gerade für räumliche Kontexte, in denen Policy-Mechanismen eine klare Zuweisung im staatlichen Grundschulsystem regeln, Folgendes: Wenn in einer Nachbarschaft viele arme oder reiche, viele nicht-deutsche oder deutsche Kinder leben, dann zeigt sich dies auch in der Komposition der dortigen Grundschule. Und wenn sich ein Einzugsgebiet (EZ) einer Schule demographisch stark verändert, dann zeigt sich ebendieser Wandel auch an den dortigen Schulen selbst – im Positiven wie im Negativen. Somit folgt oft, wie am Beispiel der Rütli-Schule kurz skizziert, die Annahme, dass sich im Zuge von Gentrifizierungsprozessen die neue Sozialstruktur auch an den Schulen der betroffenen Gebiete abbildet. Das bedeutet, dass es bei

allen negativen Effekten der Gentrifizierung immer so etwas wie einen positiven Begleiteffekt an Schulen gebe.

Jedoch haben bereits zahlreiche internationale Studien darauf hingewiesen, dass eine flexibilisierte Schulwahl im staatlichen System sowie ein deutlicher Ausbau des privaten Schulsektors, der den staatlichen Zuweisungslogiken nicht folgt, eine Voraussetzung für eine Entkopplung von Schul- und Wohnsegregation sind (Owens 2017; Owens/Candipan 2019; Boterman 2021; Ramos Lobato 2025). Dies gilt gerade bei starken Veränderungsprozessen in der Nachbarschaft (Candipan 2019, 2020; Keels/Burdick-Will/Keene 2013; Boterman et al. 2019; Boterman 2022). Berlin zu untersuchen ist in dieser Hinsicht besonders spannend, da es hier in dem für unsere Studie gewählten Untersuchungszeitraum keine große formale Veränderung der Policies zu den Schulwahlbedingungen gab. Das lässt einen stabilen Zusammenhang zwischen Schul- und Wohnsegregation vermuten. Bisherige Studien führten eine beobachtete Entkopplung beider Ebenen stets auf einen Ausbau von formalen Schulwahlmechanismen zurück – was wiederum politisch zur Annahme führt, dass man sich ohne Liberalisierung des Schulwahlsystems auch darauf verlassen könne, dass beide Segregationsentwicklungen einander folgen. Allerdings gibt es auch in Berlin Möglichkeiten zur Schulwahl, die wir in diesem Beitrag diskutieren werden (z. B. Umschulungsanträge an die Behörden, die jedoch eine Reihe von Kriterien erfüllen müssen). Daher stellt sich die Frage, ob es andere makrostrukturelle Bedingungen gibt, die dazu führen, dass die bestehenden (wenn auch mit Hürden verbundenen) Schulwahlmechanismen nun verstärkt von bestimmten Elterngruppen wahrgenommen werden.

Kurz gefasst gehen wir in diesem Beitrag der Frage nach, ob die Segregation an Schulen und in Nachbarschaften in Berlin vom Ausmaß her wirklich so stark miteinander verknüpft sind, wie es die anekdotische Evidenz vermuten lässt. Dazu untersuchen wir, wie sich die Verknüpfung der Segregation von Nachbarschaften- und (Grund-)Schulen in Berlin zwischen 2010 und 2020 entwickelt hat. Dabei legen wir ein besonderes Augenmerk auf den Einfluss von Gentrifizierungsmechanismen auf die Abweichungen zwischen Schul- und Wohnsegregation im Allgemeinen und analysieren im Besonderen, wie Veränderungen des Binnenwanderungsverhaltens junger Familien die Schulwahl systematisch beeinflussen. Die Datengrundlage – alle privaten und staatlichen Grundschulen in Berlin sowie deren jeweilige Einzugsgebiete (EZ) von 2010

bis 2020 – bearbeiten wir mit räumlich-statistischen Methoden. Dabei beziehen wir uns im Zuge der Segregationsanalysen der Verständlichkeit halber auf den *index of segregation* beziehungsweise den *index of dissimilarity* (Duncan/Duncan 1955; Apparicio/Petkevitch/Charron 2008). Für die Analyse der Einflussfaktoren, weshalb die Schüler:innenschaft einer Schule in besonderem Maße vom EZ der Schule abweicht, modellieren wir räumliche Regressionsmodelle auf Ebene der EZ (in diesem Fall Spatial Lag of X).

2. Theoretische Perspektiven auf urbane Ungleichheit: Wohnort, Schulwahl und soziale Reproduktion

Theoretisch lässt sich die Annahme einer Kopplung zwischen Schul- und Wohnsegregation auf eine lange Diskussion über die *power-geometry* (Massey 2023 [1993]) zurückführen – also über die Verbindung zwischen sozialer Position (*position*) und geografischem Ort (*location*). In der Diskussion um die Reproduktion von Klassenstrukturen und ihre Verschränkungen mit *race* und Gender haben Theoretiker:innen urbaner Ungleichheit zunehmend argumentiert, dass nicht Haushaltseinkommen und berufliche Position entscheidend sind (über die Klasse bis in die 1980er Jahre definiert wurde). Ebenso wenig macht ethnische Diversität einen Stadtteil zwangsläufig *hyper-diverse* (Devine/Savage 2005). Entscheidend seien vielmehr die Machtpositionen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern im Sinne Pierre Bourdieus (1994; vgl. Wacquant 2018; Savage 2010, 2021). Die Stadtforschung plädiert seitdem verstärkt für die Kombination aus ökonomischer und politischer Macht sowie dem kulturellen Kapital, das den Zugang zu diesen Feldern eröffnet.

Statt der Vorstellung einer Global City mit einer ortslosen global mobilen Elite wurde häufig argumentiert, dass der Wohnort bedeutsam bleibt (Andreotti et al. 2015). Die internationale Literatur zur Klassenbildung in Städten zeigt, dass besonders die Felder Bildung (Butler/Robson 2003) und Wohnen entscheidend für Reproduktionsmechanismen sind. Daraus entwickelte sich eine Diskussion über spezifische Schulwahlentscheidungen von Familien, die Tim Butler (2002) als *metropolitan habitus* beschrieb und die später auch explizit als rassifizierte Kategorie diskutiert wurden (Reay/Crozier/James 2011). Die Debatte über raumbezogene Zugehörigkeiten und symbolische Ansprüche auf städtischen Raum als Taktiken einer Reterritorialisierung (*reterritorialization*) lenkten den Blick wieder verstärkt auf die Kategorien *race* und *class*. Eine

entsprechende Diskussion hatte bereits John Rex (1971) mit seinem Begriff der *housing classes* angestoßen. Ende der 1980er schloss daran eine Diskussion über den Nutzen der Klassentheorie für die Erklärung von Stadtwandel an (Pahl 1989). Die darauffolgende Debatte über *reterritorialization* als *spatialization of class* (Savage 2014: 29; für eine vollständige Debatte vgl. etwa Savage et al. 2010) basiert theoretisch auf Bourdieus (1994) Verbindung von *habitat* und *habitus*.

Auf theoretischer Ebene ist die Diskussion eingebettet in die Idee des *spatial profit*, wonach Personen mit hoher sozioökonomischer Position bemüht sind, diese in anderen gesellschaftlichen Feldern – etwa dem Wohnungs- oder Bildungsbereich – zu reproduzieren. Stadtforscher:innen, die sich auf Bourdieu stützen, argumentieren, dass Segregation entlang von *class* und *race* beziehungsweise *ethnicity* Ausdruck eben solcher symbolischer Raumansprüche auf urbane Infrastruktur ist – mit dem Ziel, bestehende Machtverhältnisse aufrechtzuerhalten. Gerade bei Debatten über Gentrifizierung lohnt es sich unserer Ansicht nach, sich von stärker geographisch orientierten Theorien der Gentrifizierung (Davidson 2007; Lees/Slater/Wyly 2023) zu lösen, da diese nur wenig Augenmerk auf symbolisches Kapital und kulturelle Prozesse legen (Savage et al. 2018; Benson/Jackson 2018) und stattdessen Gentrifizierung, Wohnortentscheidungen und selektive Bildungsentscheidungen stärker als Reproduktionsstrategien zusammenzudenken. Wir argumentieren hierbei, dass Gentrifizierungsprozesse sowie die allgemeine Verknappung bezahlbaren Wohnraums die Mechanismen beeinflussen, wie sich das Zusammenspiel von Wohn- und Bildungsentscheidungen bei der Reproduktion sozialer Ungleichheit im Sinne des *spatial profit* verhält, und somit beide Segregationsformen stärker voneinander entkoppelt. Mit diesem Verständnis ist dementsprechend eine mögliche De- oder Re-Segregation auf residentieller Ebene nicht zwingend ein Indikator für eine Zu- oder Abnahme der Reproduktionsmechanismen, wenn wir parallel gegenläufige Trends in institutionellen Segregationsformen beobachten (wie z. B. Schulen). Das Ausmaß, in dem Wohnortentscheidungen für junge Familien erschwert werden, lässt es plausibel erscheinen, wenn sich deren symbolische Raumansprüche auf die urbane Infrastruktur verlagern, also weg von Wohn- und hin zu Bildungsentscheidungen. Gerade in sozial durchmischten Wohnorten konkurrieren junge Familien miteinander um den Zugriff auf die Ressource Schule (bzw. auf Plätze an jenen Schulen, die als besonders gut gelten) – und zwar trotz all der

(Policy-)Restriktionen, die genau dies erschweren. Um den Wert kulturellen Kapitals für das Verständnis städtischer Raumstrukturen besser zu erfassen (vgl. Savage 2010) müssen Schul- und Wohnsegregation zusammen gedacht und analysiert werden. Das ist die Perspektive, aus der wir die Debatte in diesem Beitrag adressieren.

3. Mechanismen der Schulwahl

Gerade im Grundschulsektor (Primarbereich) mag die These der Kopplung von Schul- und Wohnsegregation auf den ersten Blick auf der Hand liegen, zumindest wenn die Zuweisung zu einer Grundschule über geographische EZ geregelt ist. Während einige Bundesländer (etwa Nordrhein-Westfalen) die EZ auch für Grundschulen abgeschafft haben (Ramos Lobato/Groos 2019), ist die Zuweisung zu staatlichen Grundschulen über EZ in den meisten Bundesländern nach wie vor Standard. In Berlin gibt der Staat für den staatlichen Schulsektor mit klar definierten EZ genaue geographische Grenzen vor. Mit Ausnahme des Bezirks Mitte gibt es auch in fast allen EZ jeweils nur eine Schule. Das vom Berliner Senat vorgegebene Mantra heißt hier: „Kurze Beine, kurze Wege“ (SenBJF 2018: 3) und soll möglichst kurze Schulwege für Grundschulkindern sicherstellen. Zumindest der Theorie nach müsste dies auch dazu führen, dass sich die demographischen Kompositionen von Kindern im Grundschulalter in einem bestimmten EZ mit der an den dortigen Schulen decken.

In der Realität gibt es für Eltern jedoch selbst in einem System strikter EZ Möglichkeiten, die Schulwahl zu beeinflussen – auch wenn das mit mehr Hürden verbunden als in anderen räumlichen Kontexten. Zunächst ist eine Möglichkeit zur Schulwahl der Umzug hin zu einem bevorzugten EZ, bevor das Kind beziehungsweise die Kinder das Grundschulalter erreicht. Diese Form der Schulwahl-Ausübung würde jedoch statistisch nicht als Diskrepanz zwischen Schul- und Wohnsegregation auffallen. Würde die Schulwahl immer auf diesem Weg ausgeübt, wären beide Formen der Segregation deckungsgleich. Da sich in vielen Städten weltweit die für Eltern attraktivsten Schulen jeweils in den privilegiertesten Nachbarschaften befinden (Oberti 2007), ist es jedoch oft eine Frage der finanziellen Möglichkeiten, ob Eltern diesen Weg überhaupt beschreiten können. Eltern mit niedrigerem SES stellen die Schulwahl bei ihrer Wohnstandortwahl eher hinten an (Rhodes/DeLuca 2014), weil die Wahl ihres Wohnstandorts ohnehin meist unter viel Druck, stressigen Umständen und mit wenig Wahlfreiheit stattfindet. Bei Eltern mit hohem

SES ist die Lage anders. Bisherige qualitative Studien zeigen, dass diese die Schulwahl bei der Wohnortwahl durchaus priorisieren – Umzüge finden hier meist vor dem Eintritt der Kinder ins Grundschulalter statt (Kulu/Steele 2013). Sie erfolgt jedoch eher auf der Grundlage von Erzählungen in den sozialen Netzwerken der Eltern sowie der wahrgenommenen Qualität bestimmter Schulen in bestimmten Nachbarschaften (Lareau 2014). Auch im deutschen Kontext konnte gezeigt werden, dass das Fehlen einer „gewünschten“ Schule im direkten Wohnumfeld Umzugsraten von privilegierten Eltern erhöht (Oeltjen/Windzio 2019) beziehungsweise andersherum ein Ausbau offizieller Schulwahlmöglichkeiten wiederum auf die residentielle Ebene rückwirken kann (Jähnen/Helbig 2023).

Aber auch ohne einen Umzug können Eltern die dem EZ zugewiesene Schule umgehen. Eine Möglichkeit ist der Wechsel an eine Privatschule, denn diese folgen nicht den Einzugsgebietslogiken des staatlichen Systems. Auch wenn Privatschulen in Berlin noch eine geringere Rolle spielen als in anderen Schulkontexten, ist ihr Anteil doch gestiegen: Beschulten sie 2006 nur 6,5 Prozent aller Schüler:innen, stieg dieser Anteil bis 2022 auf 10,6 Prozent (SenBWF 2007: 3; SenBJF 2023: 20). Diese Entwicklung folgt einem deutschlandweiten Trend ihrer Zunahme (Koinzer/Mayer 2015; Nikolai/Koinzer 2017). Der Zugang zu Privatschulen ist jedoch stratifiziert, nicht nur in ökonomischer Hinsicht (für eine umfangreichere Diskussion hierzu vgl. etwa Mayer 2017, 2019). Man kann also durchaus annehmen, dass die wachsende Bedeutung von Privatschulen dazu führt, dass Schul- und Wohnsegregation stärker voneinander abweichen.

Nichtsdestotrotz bleibt für den untersuchten Zeitraum der staatliche Schulsektor die mit Abstand wichtigste Trägerform der Berliner Grundschulen. Doch auch im staatlichen System existieren mehrere Mechanismen, mit denen Eltern die Einzugsgebietsschulen umgehen können. Unabhängig von illegalen Ummeldungen der Kinder – ein Mechanismus, der wegen möglicher Strafzahlungen durchaus mit einem Risiko behaftet ist – gibt es vor allem das Mittel der Umschulungsanträge. Ein solcher Antrag muss in Berlin gewisse Kriterien erfüllen, die das Berliner Schulgesetz (SchulG) regelt. So müssen Eltern etwa glaubhaft darlegen, dass durch die Zuweisung „stark ausgeprägte familiäre Bindungen zu anderen Kindern“ beeinträchtigt würden (§ 55a Abs. 2 SchulG). Andere Gründe sind bestimmte Schulprogramme, ein bestimmter gebundener oder offener Ganztagsbetrieb oder dass die Schulwahl die Betreuung

des Kindes „wesentlich erleichtern“ würde (ebd.). Doch wann ist eine Bindung „stark ausgeprägt“ und was ist eine „wesentliche“ Erleichterung der Betreuung? Die genannten Formulierungen machen bereits deutlich, dass die Beurteilung dieser Anträge der Verwaltung einen breiten Interpretationsspielraum bietet, den diese durchaus unterschiedlich nutzt (Dabisch 2023). Es überrascht daher nicht, dass qualitative Studien betonen, dass Eltern mit größeren Ressourcen – etwa mit höherem sozialen und kulturellen Kapital im Bourdieu’schen Sinne – eher in der Lage sind, ihre Umschulungsanträge erfolgreich zu begründen (Noreisch 2007a, 2007b) oder im Falle einer Ablehnung ihr ökonomisches Kapital nutzen, um eine Ablehnung mit anwaltlicher Unterstützung anzufechten und ihr Kind letztlich an der staatlichen Wunschschule unterzubringen. Diese Mechanismen lassen bereits die Vermutung zu, dass Segregation an Schulen stärker ausgeprägt sein könnte als die residentielle Segregation in den dazugehörigen EZ.

In Deutschland sind die offiziellen Informationen zur demographischen Komposition der Schulen, die Eltern im Zuge eines Schulwahlprozesses erhalten können, im Vergleich zu anderen Ländern sehr begrenzt. So werden beispielsweise keine Indikatoren zur sozioökonomischen Komposition veröffentlicht. Im Unterschied zu vielen anderen Bundesländern sind in Berlin jedoch Angaben zum jeweiligen Anteil von Kindern mit nichtdeutscher Herkunftssprache verfügbar.[1] Sie können über die offizielle Website des Senats oder über gängige Webtools zum Schulvergleich eingesehen werden. Das führt häufig zu der Annahme, dass Eltern bei ihrem Schulwahlprozess vor allem dieses Kriterium berücksichtigen würden (Karakayali/zur Nieden 2019) und dass sich Informationen über andere Kompositionsmerkmale verstärkt über informelle Erzählungen in Elternnetzwerken sowie indirekt über den Ruf bestimmter Schulen vermitteln (Krüger 2014).

4. Der Einfluss von Gentrifizierung auf Schulwahl und Schulsegregation

Gentrifizierung wurde in der Stadtsoziologie oft als eine wichtige politisch-ökonomische Transformation diskutiert, die durch ihre Wirkung auf (und als Ausdruck von) Klassenbildung die Ungleichheiten von Städten beeinflusst, was Raymond Edward Pahl (1989) dazu veranlassete, von *housing classes* zu sprechen. Gentrifizierung, so das Argument, impliziere eine Reterritorialisierung des Raums, bei der nicht nur

Bewohner:innen mit ökonomisch stärkeren Positionen, sondern auch mit kulturell stärkeren Positionen lokale Ressourcen für sich beanspruchen. Übertragen auf die Überlegungen zur Rolle von Wohnen und Bildung als Reproduktionstreiber stellt sich daher die Frage, ob sich die demographischen Abweichungen zwischen Schul- und Wohnortkompositionen durch die beschriebenen Schulwahlmöglichkeiten verstärkt in Gebieten mit starker Gentrifizierung zeigen. Frühere Konzeptionalisierungen von Gentrifizierung verstanden unter Gentrifizierer:innen (*gentrifier*) häufig Menschen ohne Kinder(-wunsch) (vgl. Beaugregard 1986: 37). In der Realität sind jedoch Menschen mit Kindern auch in Gentrifizierungsgebieten eine bedeutsame Gruppe. Die Literatur unterstellt vielen Gentrifizierer:innen, vor allem den *late gentrifiers*, eine verstärkte Entkopplung von Schul- und Wohnortentscheidung. Diese Gruppe weist bezogen auf verschiedene Aspekte ihres gewünschten Wohnumfeldes (etwa die kommerzielle Infrastruktur, Läden, aber auch sonstige Begegnungsorte) eine starke Neigung zu Diversität und Durchmischung auf (Tissot 2014; Raveaud/van Zanten 2007). Diese Diversitätsneigung endet jedoch, sobald es um die Grundschule des eigenen Kindes geht und die Eltern bestimmte Schulen als Gefahr für deren Bildungserfolg ansehen. Hierbei betonen manche Studien trotz des durchmischten Wohnumfeldes einen durchaus intentionalen Ausschluss von Gruppen mit niedrigem SES (Butler 2003; Atkinson 2006) während andere hervorheben, dass diese Ausschlüsse sich nicht intentional vollziehen (Giustozzi/Blokland/Freitag 2016), als Resultat homogenisierter sozialer Netzwerken, über die sich wiederum die Schulwahlprozesse vermitteln.

Bisherige Studien nahmen jedoch vordergründig nur die Eltern in den Blick, die zu einem Zeitpunkt X (mit Kindern) in ein Gentrifizierungsgebiet ziehen. Ein Punkt, der bisher in der Debatte um Gentrifizierung und Schulwahl nur schwach beleuchtet wurde, ist das Verhalten von Personen, die bereits länger in Gentrifizierungsgebieten wohnen oder zu einem sehr frühen Zeitpunkt des Gentrifizierungsprozesses dorthin gezogen sind – diese werden in der Literatur auch als *early gentrifiers* oder *pioneers* bezeichnet. Im Zuge unserer Datenanalyse werden wir später auch Hinweise darauf diskutieren, wie sich der veränderte Wohnungsmarkt auf das Schulwahlverhalten dieser Personen auswirken kann und welche Rolle sie bei der Kopplung von Gentrifizierung und Schulwahl spielen.

5. Gentrifizierung und Schulwahl: bisherige Forschungsergebnisse

Obwohl die Gentrifizierungsforschung in den letzten Jahrzehnten signifikant gewachsen ist, gibt es nur wenige quantitative Studien, die systematisch den Einfluss von Gentrifizierungsmechanismen auf Schulwahl oder Schulsegregation in den Blick nehmen. Das gilt insbesondere für den deutschen Kontext. Hier existieren bisher gar keine quantitativen Studien, die den Zusammenhang zwischen Gentrifizierung, dem Wandel von Nachbarschaften und Schulsegregation über einen längeren Zeitraum untersuchen. Für Berlin liegt überhaupt nur eine Studie zu den Abweichungen zwischen Grundschulen und räumlicher Umgebung vor (Fincke/Lange 2012). Diese stellt bedeutsame Diskrepanzen zwischen Nachbarschafts- und Schulebene feststellt (ohne Fokus auf spezifische Gentrifizierungsgebiete). Die Studie betrachtet nur vier der zwölf Berliner Bezirke und fokussiert sich zudem auf Abweichungen bei der Verteilung nichtdeutscher Schüler:innen. Sie zeigt keine zeitlichen Veränderungen, umfasst keine SES-bezogenen Merkmale der Schulkomposition und weist außerdem gewisse methodische Ungenauigkeiten auf.[2] Die bestehende Forschungslücke wollen wir mit diesem Beitrag schließen.

Die meisten existierenden Studien zur Schulwahl und Gentrifizierung stammen aus den USA, wo umfangreiche und leicht verfügbare Daten auf Schul- und Nachbarschaftsebene es sehr viel einfacher machen, Veränderungen im Bildungssystem in Gentrifizierungsgebieten nachzuvollziehen. Die umfangreichste quantitative Untersuchung der Beziehung zwischen Schulwahl und Gentrifizierung basiert auf Daten aus den gesamten USA (Candipan 2020). Jennifer Candipan zeigt darin, dass Eltern in Gentrifizierungsgebieten signifikant häufiger Schulen außerhalb ihres EZ wählen als Eltern mit gleichem SES in nicht gentrifizierten Gebieten – vorausgesetzt, es bestehen offizielle Schulwahloptionen. Dies führt in Gentrifizierungsgebieten zu stärkeren Abweichungen zwischen Schulen und der residentiellen Ebene. Ein weiterer wichtiger Befund der Studie ist, dass neu Zuziehende im Vergleich zu schon länger dort Wohnenden eher dazu neigen, lokale Schulen zu umgehen. Die Ergebnisse einer Untersuchung zu Chicago stützen diese Ergebnisse (Keels/Burdick-Will/Keene 2013). Sie zeigen, dass der Zuzug von Familien mit mittleren und hohen Einkommen in Gentrifizierungsgebieten nur wenig zur sozialen Mischung an öffentlichen Schulen beiträgt, da diese Familien sich häufig für private Schulen oder für staatliche Schulen außerhalb ihres Wohnumfelds entscheiden (Keels/Burdick-Will/Keene 2013).

In Europa zeigt eine umfassende Untersuchung von Willem Boterman (2022) für Amsterdam, dass gut gebildete Eltern in Gentrifizierungsgebieten lokale EZ ebenfalls häufiger umgehen. Ähnliches beobachteten Xavier Bonal et al. (2024) für den Schulkontext in Barcelona. Zumindest für diese beiden Städte werden die Ergebnisse aus den USA also auch für einen europäischen Kontext bestätigt. Boterman (2022) betont zudem, dass es in Gentrifizierungsgebieten eine Übernachfrage nach Schulen gebe, die als weniger gut gelten. Dies führe in einigen Fällen dazu, dass privilegierte Eltern ihre Kinder auch an vormals weniger beliebten Schulen anmelden. Das kann im besten Fall zu einer Desegregation an Schulen führen. Einige qualitative Studien unterstreichen, dass Eltern in gentrifizierten Vierteln mitunter aktiv versuchen, ihre Kinder gebündelt auf lokale (staatliche) Schulen mit einem schlechten Image zu schicken, um dieses zu verbessern und die Umgestaltung dieser Schulen voranzutreiben (Posey-Maddox 2014; Posey-Maddox/Kimelberg/Cucchiara 2016; Cucchiara 2013). Dieser Befund unterfüttert wiederum die Annahme einer (zumindest groben) Kopplung beider Segregationsformen. In anekdotischer Form taucht dieses Narrativ auch in der deutschen Debatte auf, etwa wenn die *DIE ZEIT* über Mittel- und Oberschichtseltern in Gentrifizierungsgebieten schreibt, die nun die „Brennpunktschule“ für sich entdeckt haben (Gaul 2018). Linn Posey-Maddox beschreibt dieses Phänomen als *school gentrification*: Schulen priorisieren demnach aufgrund des Engagements von *Gentrifier*-Eltern zunehmend die Interessen dieser Eltern. Sie bieten den Kindern aus privilegierten Familien bestimmte Vorteile, die benachteiligte Schüler:innen nicht erhalten. Im Zuge der Gentrifizierung verschiebt sich die Komposition der Schule stark. Ob es sich dabei jedoch um gut untersuchte Einzelfälle handelt oder um einen allgemeinen Trend in Gentrifizierungsgebieten, bleibt eine offene Frage.

Andere quantitative Studien widmen sich der Frage, inwieweit ein Ausbau der offiziellen Schulwahlmöglichkeiten Gentrifizierung hervorgerufen oder beschleunigen kann und somit als Pullfaktor dient (Pearman/Swain 2017). Daneben gibt es vor allem qualitative Arbeiten, die individuelle Wahlmotive von Eltern in Gentrifizierungsgebieten in den Blick nehmen (für einen Überblick vgl. Quarles/Butler 2018). Interviews mit *Gentrifier*-Eltern zeigen häufig, dass diese in gentrifizierenden Nachbarschaften starke Vorbehalte gegenüber bestimmten Schulen haben und diese in der Folge umgehen. Die meisten Untersuchungen betonen dabei, dass für die Eltern bei der Identifikation einer vermeintlich

schlechten Schule die Zusammensetzung entlang ethnischer oder auf *race* bezogener Kriterien eine größere Rolle spielt als die SES (Cucchiara 2008; Roda/Wells 2013; Posey 2012; Kimelberg/Billingham 2013; Freidus 2019; Caciagli 2024). Auch wenn Gentrifizierer:innen in anderen Lebensbereichen häufig ihre Unterstützung für Vielfalt, Diversität und soziale Mischung als Wert beziehungsweise Präferenz ausdrücken, zeigen einige qualitative Studien eine segregierende Schulwahlpraxis, wenn Entscheidungsmuster der Eltern in eher isolierten sozialen Netzwerken entstehen, die den (abstrakt geäußerten) Wert der Durchmischung nicht widerspiegeln (DeSena 2009; Posey-Maddox/Kimelberg/Cucchiara 2014; Giustozzi/Blokland/Freitag 2016).

6. Datengrundlage

Die Datengrundlage dieser Studie sind Daten zu allen staatlichen und privaten Grundschulen in Berlin von 2010 bis 2020. Das schließt alle Schulen mit ein, die unter anderem auch den Primarbereich beschulen. Die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) stellte die Daten unter gewissen Datenschutzaufgaben für Forschungszwecke bereit. Auch wenn die von der SenBJF erhobenen Indikatoren zur Schulkomposition begrenzt sind, konnten wir doch zwei Merkmale miteinander vergleichen und so Rückschlüsse auf Unterschiede zwischen residentieller Segregation und Schulsegregation ziehen. Das erste Merkmal (1) ist der Anteil lernmittelbefreiter Schüler:innen und das zweite (2) der Anteil von Schüler:innen mit nichtdeutscher Herkunftssprache (zu einer differenzierten Diskussion der damit verbundenen Problematik und methodischen Anpassungen zwecks Vergleichbarkeit des Sprachindikators mit der räumlichen Ebene vgl. Vief 2024: 117-121). Der erste Indikator ist lediglich ein *proxy* für einen niedrigeren SES. Lernmittelbefreiung verweist auf einen Bezug von Sozialleistungen nach dem Zweiten Sozialgesetzbuch (SGB II) – auch bekannt als Bürgergeld – in der Familie. Er kann daher die Segregationsdynamiken von Familien mit mittlerem oder hohem SES nicht darstellen. Dennoch vermittelt der Indikator einen Eindruck von der Abweichung der Armutskonzentration an Schulen in Relation zu der in den entsprechenden Einzugsgebieten. Im Gegensatz zum zweiten Indikator, der auf Schulwebsites und Schulvergleichsportalen öffentlich zugänglich ist, werden Daten zur Verteilung des SES weder von Schulen noch von der Senatsverwaltung veröffentlicht. Eltern verfügen bei einem

möglichen Schulwahlprozess also nicht über (offizielle) Informationen hierüber.

Die residentielle Segregation analysierten wir auf Basis der von der zuständigen Senatsverwaltung veröffentlichten Schuleinzugsgebiete (EZ) und ihrer adressgenauen Geometrien. Mit Ausnahme des Bezirkes Mitte, der konsistent mehrere Schulen pro Einzugsgebiet definiert und somit per Design auch im staatlichen Schulsystem eine gewisse Schulwahl zulässt, gibt es ansonsten (in fast allen Fällen) pro Einzugsgebiet nur eine Schule. Wichtig zu betonen ist dabei, dass die Grenzen der EZ nicht den Grenzen der räumlichen Gebiete folgen, auf deren Ebene(n) die Berliner Verwaltung kleinräumige Strukturdaten zur Verfügung stellt. Diese stellt ihre Datengrundlagen größtenteils auf der Ebene der lebensweltlich orientierten Räume (hierbei die kleinste Einheit: LOR-Planungsräume) zur Verfügung (Bömermann/Jahn/Nelius 2006). Zudem wurde deren Grenzziehung 2019 noch einmal verändert, was die Vergleichbarkeit im Zeitverlauf zusätzlich erschwert. Die im weiteren verwendeten Daten für Mietangebote im Zeitverlauf liegen zusätzlich auf der Ebene von Postleitzahlen und Grid-Strukturen vor. Um trotz dieser Datenverfügbarkeit eine möglichst genaue Aussage für die demographische residentielle Komposition der jeweiligen EZ treffen zu können, haben wir für jedes Jahr einen (flächengewichteten) *proportional split* berechnet und so die Datenbasis auf Ebene der EZ vereinheitlicht. Grundsätzlich haben wir dabei nur die Flächen von Wohngebäuden in die Berechnung der Intersektionspolygone miteinbezogen, womit wir eine Annäherung an die tatsächliche Komposition der EZ erreichen konnten (für eine exakte Darstellung der Datenbasis sowie eine visuelle Darstellung der Abweichungen in den jeweiligen Grenzziehungen vgl. Vief 2024).

Als Datengrundlage für die soziale Komposition auf räumlicher Ebene diente das Monitoring Soziale Stadtentwicklung (MSS) der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen (SenStadt). Da die Daten für das MSS gegen Ende des Untersuchungszeitraums nur noch alle zwei Jahre zur Verfügung gestellt wurden, nahmen wir für die fehlenden Jahreswerte eine Mittelwertimputation vor. Kleinräumige Indikatoren zur Altersverteilung, zum Migrationshintergrund und zu spezifischen Herkunftsländern stellte das Amt für Statistik Berlin-Brandenburg bereit. Von diesem erhielten wir im Rahmen einer speziellen Datenbereitstellung auch kleinräumige Wanderungsdaten (Binnen- und Außenwanderung)

inklusive einer kleinräumigen Binnenwanderungsmatrix im Zeitverlauf, welche nicht frei verfügbar sind. Die Grundlage für immobilienbezogene Indikatoren, insbesondere für die kleinräumige Entwicklung von Angebotsmieten, bot ein Forschungsdatensatz des Leibniz-Instituts für Wirtschaftsforschung (Boelmann/Schaffner 2019). Dieser enthält für den gesamten Untersuchungszeitraum mehr als 1,9 Millionen Immobilieninserate der Onlineplattform Immoscout24 für Berlin. Wir haben diese Angebote für den Zeitraum von 2008 bis 2020 georeferenziert ausgewertet.

In der späteren Analyse legen wir eine dichotome Messung kleinräumiger Gentrifizierung zugrunde. Die genaue Quantifizierung von Gentrifizierung ist Gegenstand umfangreicher akademischer Debatten (Mujahid et al. 2019; Finio 2022; Zhang et al. 2020), da jeder räumliche Kontext und dessen Gentrifizierungsentwicklungen bis zu einem gewissen Grad distinkte Charakteristiken aufweisen (Hwang/Ding 2020) und symbolische Veränderungen quantitativ nur schwer messbar sind. Die meisten Studien können sich jedoch auf ein grobes Vorgehen einigen: Sie definieren eine spezifische Zeitspanne (meist grob ein Jahrzehnt oder mehr, vgl. dazu etwa Candipan 2020; Keels/Burdick-Will/Keene 2013; Zapatka/Beck 2021), in der die jeweiligen Gebiete eine überdurchschnittliche Aufwertung erfahren. Diese wird gemessen einerseits anhand der Verteilung des SES und andererseits an der baulichen Aufwertung im Vergleich zur Entwicklung in der gesamten Stadt erfahren. Damit lassen sich die angebots- und nachfragebezogenen Faktoren der Gentrifizierung quantitativ abbilden. Damit ein Grundschuleinzugsgebiet (EZ) in unserer Studie als Gentrifizierungsgebiet gilt, muss es drei Kriterien erfüllen: Erstens muss es 2008 im unteren Part der stadtweiten SES-Verteilung gelegen haben. Zweitens muss es im Untersuchungszeitraum eine überdurchschnittliche Verbesserung der SES-Positionierung erreicht haben und drittens muss es eine überdurchschnittliche bauliche Aufwertung der Wohnstrukturen aufweisen. Für das erste Kriterium definierten wir als Grenzwert den Median der Verteilung von Arbeitslosigkeit sowie von Kinderarmut (SGB II-Bezug von Kindern unter 15) im jeweiligen Gebiet in Relation zur gesamten Stadt Berlin im Jahr 2008. Für das zweite Kriterium musste von 2008 bis 2020 eine über dem Median liegende Reduktion von Arbeitslosigkeit und Kinderarmut vorliegen. Für das dritte Kriterium musste ein über dem Median liegender Anstieg der Angebotsmieten[3] vorliegen.

Abb. 1 zeigt die Darstellung der so definierten Gentrifizierungsgebiete. Größere Gentrifizierungscluster zeigen sich für den Untersuchungszeitraum vor allem in Nord-Neukölln, in größeren Teilen von Mitte (Gesundbrunnen, Wedding, Moabit) sowie in Teilen von Kreuzberg und Lichtenberg. Andere häufig als Gentrifizierungsgebiete verhandelte Nachbarschaften wie Prenzlauer Berg oder Friedrichshain (Holm 2013) erfüllen die von uns definierten Aufwertungskriterien für die Gentrifizierungsdefinition hingegen nicht (mehr).

Für die in der Analyse folgenden Regressionsanalysen berechneten wir räumliche Regressionen, welche die klassische Regressionsgleichung um einen Spatial Lag der unabhängigen Variablen erweitern (ein sogenanntes Spatial Lag of X Modell (SLX) vgl. etwa Rüttenauer 2022, 2025). Hierbei wird die Regressionsgleichung um Kovariaten erweitert, die mit der räumlichen Gewichtungsmatrix W gewichtet sind (für eine ausführlichere statistische Erklärung vgl. Vief 2024: 185-187). Ziel ist es hierbei, direkte Effekte

Einzugsgebiete nach Gentrifizierungsstatus von 2008 bis 2020

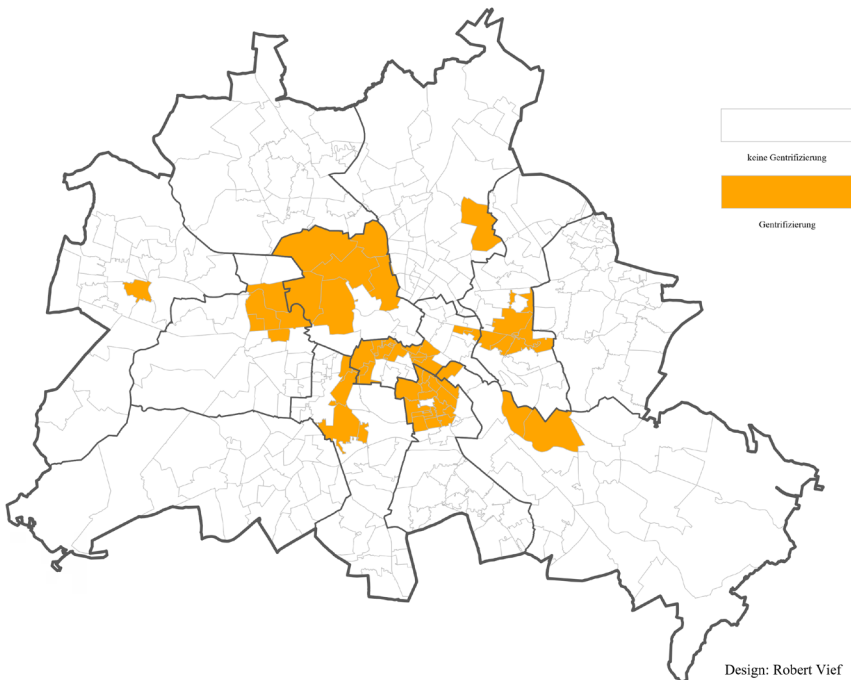


Abb. 1 Darstellung der Berliner (Grundschul-)Einzugsgebiete nach Gentrifizierungsklassifikation zwischen 2008 und 2020 (eigene Darstellung und Berechnung)

der Kovariaten in den jeweiligen Einzugsgebieten von indirekten räumlichen Effekten (*spatial spillover effects*) der umliegenden Einzugsgebiete methodisch abzutrennen. Ebenso können durch Strukturen räumlicher Autokorrelation in den Daten in nicht-räumlichen Regressionsmodellen starke Verzerrungen der Koeffizientenschätzung(en) entstehen, denen hiermit vorgebeugt werden sollen. Im Folgenden wird die räumliche Gewichtungsmatrix W über das Kriterium der *queen neighborhoods* definiert und im Anschluss reihen-normalisiert, um Verzerrungen durch unterschiedliche Anzahl benachbarter Polygone vorzubeugen (Neumayer/Plümper 2016).

7. Die Entwicklung der Segregation der Grundschuleinzugsgebiete von 2010 bis 2020

Können wir in Berlin stadtweit eine steigende Ungleichverteilung der Wohnbevölkerung beobachten? Obwohl medial immer wieder eine stärkere sozioräumliche Polarisierung von Bevölkerungsgruppen attestiert wurde, zeigt sich ein gegenteiliger empirischer Befund. Tab. 1 zeigt die Entwicklung der residentiellen Segregation auf Ebene der EZ in Berlin von 2010 bis 2020. Gemessen wurde sie am *index of segregation* (IS) mit einer One-Group-Anpassung des *index of dissimilarity* (ID) (vgl. Duncan/Duncan 1955; Apparicio/Petkevitch/Charron 2008).[4] Mit Ausnahme der Segregation der erwachsenen arbeitslosen Bevölkerung, bei der es einen auf niedrigem Niveau ansteigenden Segregationstrend gibt, ist die Segregation in Berlin bis 2020 mit Blick auf viele wichtige Dimensionen deutlich zurückgegangen. Vor allem die Zahl der Einwohner:innen mit Migrationshintergrund beziehungsweise ohne deutschen Pass stieg zwischen 2010 und 2020 stark an. Der Anteil der Einwohner:innen ohne deutsche Staatsangehörigkeit stieg beispielsweise von 13,5 Prozent 2010 auf 20,9 Prozent 2020 (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2024: 4). Dieser Anstieg führte aber nicht zu einer stärkeren Ungleichverteilung der Gruppen (Personen mit vs. Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit), sondern zu einem deutlichen Desegregationstrend. Dieser Trend bestätigt bereits vorliegende Ergebnisse von Studien, die diese Entwicklung mit früheren Zeitreihen analysierten (vgl. etwa Blokland/Vief 2021; Marcińczak/Bernt 2021; Helbig 2023b; Helbig/Jähnen 2018). Ein näherer Blick auf die Aufschlüsselung nach Herkunftsgebieten (vgl. Tab. 1) zeigt, dass Einwohner:innen mit Migrationsgeschichte aus der Türkei oder aus arabischsprachigen Ländern früher am stärksten segregiert

lebten. Vor allem für Bewohner:innen aus arabischsprachigen Ländern ist das Segregationsniveau jedoch massiv gesunken, vom relativ hohen Wert 0.41 im Jahr 2010 auf den eher moderaten Wert 0.25 im Jahr 2020. Damit lebten Einwohner:innen mit Herkunftsgeschichte aus arabischsprachigen Ländern 2020 auf demselben Segregationslevel wie deutsche Staatsangehörige ohne Migrationshintergrund. Auch für Menschen mit türkischer Einwanderungsgeschichte gab es einen signifikanten Desegregationstrend, dieser war allerdings weniger stark. Das Segregationsniveau dieser Gruppe bleibt höher als das von Menschen anderer Herkunft.

Der allgemeine Desegregationstrend für Einwohner:innen mit Migrationsgeschichte fällt allerdings für Kinder im Grundschulalter (also 5 bis unter 12 Jahre alte) nicht ganz so stark aus wie für die Gesamtbevölkerung. Er ist mit einem Rückgang von etwa 7 Indexpunkten des ID jedoch weiterhin beträchtlich. Für das SES-bezogene Kriterium Kinderarmut (operationalisiert als SGB II-Bezug in der Familie) lässt sich festhalten, dass

	Indikator	2010	2012	2014	2016	2018	2020
1	Arbeitslosigkeit (15 bis unter 65)	0.165	0.164	0.155	0.160	0.201	0.205
2	Jugendarbeitslosigkeit (15 bis unter 25)	0.186	0.205	0.202	0.225	0.237	0.249
3	Erwerbsarmut	0.269	0.272	0.278	0.273	0.266	0.254
4	Kinderarmut (0 bis unter 15)	0.378	0.386	0.382	0.376	0.355	0.340
5	Ohne deutschen Pass (alle Altersgruppen)	0.334	0.315	0.296	0.267	0.246	0.226
6	Migrationshintergrund (alle Altersgruppen)	0.327	0.317	0.308	0.289	0.270	0.255
7	Nichtdeutsche Herkunftssprache (5 bis unter 12)	0.304	0.298	0.291	0.269	0.253	0.233
8	Herkunft: Deutschland (kein Migrationshintergrund)	0.327	0.317	0.317	0.289	0.270	0.255
9	Herkunft: Türkei	0.494	0.484	0.473	0.462	0.448	0.436
10	Herkunft: Arabische Länder	0.411	0.395	0.373	0.290	0.264	0.250
11	Herkunft: EU-Länder	0.224	0.221	0.236	0.214	0.195	0.183
12	Herkunft: (ehemalige) Sowjetunion	0.304	0.297	0.282	0.267	0.255	0.238
13	Herkunft: (ehemaliges) Jugoslawien	0.331	0.316	0.303	0.280	0.264	0.252
14	Herkunft: Andere Länder	0.255	0.247	0.232	0.214	0.202	0.185
15	Herkunft: Nicht zuordenbar	0.311	0.308	0.315	0.354	0.339	0.334

Tab. 1 Index of segregation (IS) auf der residentuellen Ebene der Grundschuleinzugsgebiete, nach verschiedenen Indikatoren, 2010-2020 (eigene Darstellung und Berechnung)

arme Familien innerhalb von Berlin deutlich segregierter leben als arme Menschen ohne Kinder. Das ist konsistent mit Ergebnissen aus anderen Städten in Deutschland (vgl. etwa Helbig/Jähnen 2018). Jedoch zeigt sich auch für diese Gruppe der Kinder in armen Familien ab 2014 eine abnehmende sozioräumliche Polarisierung auf der Ebene der EZ.

8. Sind die Schulen segregierter als ihre Einzugsgebiete?

Nun stellt sich die Frage, ob die Berliner Grundschulen für die vergleichbaren Indikatoren mehr oder weniger in gleichem Ausmaß dem Segregationsniveau ihrer Einzugsgebiete entsprechen und ob diese von 2010 bis 2020 dem gleichen Entwicklungstrend folgen.

Für die erste Forschungsfrage lässt sich zunächst festhalten, dass Berliner Grundschulen deutlich segregierter sind als die demographische Komposition ihrer Einzugsgebiete. Für den Sprachindikator lag der IS 2010 bei etwa 0.52 (gegenüber 0.3 im EZ). Für den Indikator Kinderarmut lag er 2010 etwa bei 0.47 (gegenüber 0.38 im EZ). Die thematisierte Vermutung, dass Grundschulen zumindest (mehr oder weniger) an das Segregationslevel ihrer Nachbarschaften gekoppelt sind (Helbig 2023a) stimmt somit in Berlin trotz der recht restriktiven Policy-Bedingungen zu Grundschuleinzugsgebieten nicht.

Aber lässt sich an den Schulen – wenngleich auf einem deutlich höheren Niveau – dennoch zumindest grob im Zeitverlauf eine ähnliche Desegregation beobachten wie auf residentieller Ebene? Ja und nein. Für den sprachbezogenen Indikator der nicht-deutschen Herkunftssprache im Haushalt zeigt sich auch für die Schulebene ein abnehmender Trend (von 0.519 2010 auf 0.457 im Jahr 2020, vgl. Abb. 2). Trotz des rückläufigen Trends bleibt der Abstand im Ausmaß der Gesamtsegregation zwischen Schulen und EZ jedoch beachtlich groß. Ebenso sei an dieser Stelle betont, dass die Datengrundlage der Schulverwaltung keine Differenzierung zwischen verschiedenen Herkunftsgebieten zulässt. Wir konnten daher nicht analysieren, ob die Desegregation für alle Herkunftsgruppen gleichermaßen gilt. Für den Armutsindikator (der Anteil armer Schüler:innen) ist der Befund an Berliner Grundschulen jedoch gegenläufig zu dem auf residentieller Ebene: Während Letztere im Untersuchungszeitraum durchmischter wurde, wurden die Schulen polarisierter. Der ID stieg hier um knapp 9 Indexpunkte (von 0.468 in 2010 auf 0.552 im Jahr 2020, vgl. Abb. 2): Ab 2014 haben sich damit beide Segregationsentwicklungen deutlich voneinander entkoppelt.



Abb. 2 Index of segregation (IS) auf der SES-Ebene sowie für Kinder nicht-deutscher Herkunftssprache. Vergleich der Ebene der Grundschulen und der Einzugsgebiete im Zeitverlauf von 2010 bis 2020 (eigene Darstellung und Berechnung)

9. Faktoren der Entkopplung von Nachbarschafts- und Schulsegregation: Wohnungsmarkt und Gentrifizierung

Im Folgenden möchten wir der Frage nachgehen, inwieweit Gentrifizierungsprozesse zu der stärkeren Abweichung zwischen Schul- und Wohnsegregation beitragen – oder ob diese Abweichung in der gesamten Stadt gleich verteilt war. Auf der rein deskriptiven Ebene zeigt Abb. 3 für beide Indikatoren die Abweichung zwischen den Schulen und ihren EZ in Prozentpunkten. Die Darstellung unterscheidet Schulen jeweils beim Anteil der Kinder in SGB II-Bezug und beim Anteil der Kinder mit

Durchmischte Nachbarschaften, polarisierte Schulen

nichtdeutscher Herkunftssprache, ob dieser an der Schule höher oder niedriger ist als im jeweiligen EZ. Dabei zeigt sich deutlich, dass Schulen in Gentrifizierungsgebieten konsistent höhere Abweichungen von ihren jeweiligen EZ aufweisen als Schulen in Nicht-Gentrifizierungsgebieten.

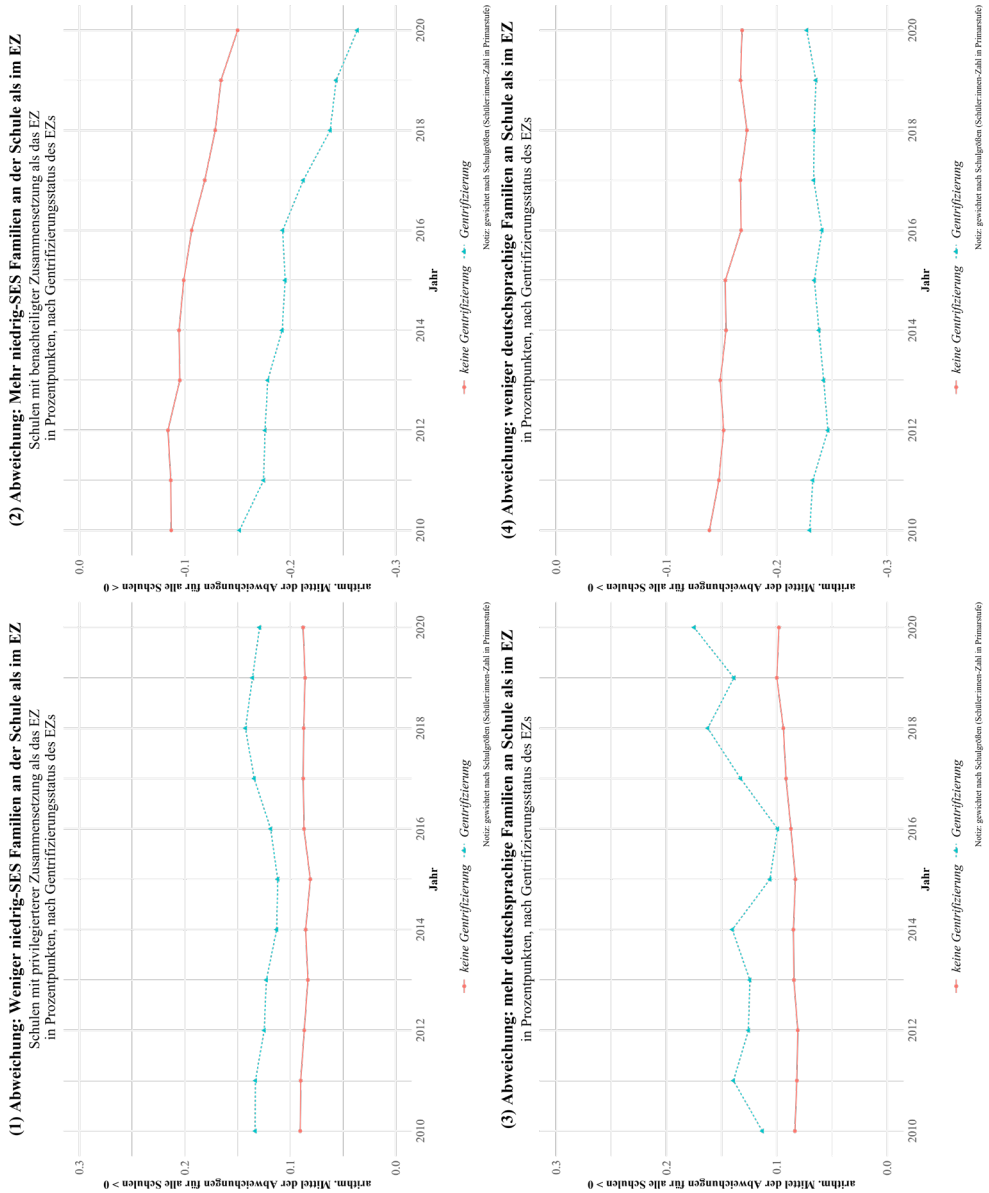


Abb. 3 Abweichungen der demographischen Komposition von Berliner Grundschulen und ihren Einzugsgebieten nach Gentrifizierungsstatus im Zeitverlauf, 2010 bis 2020 (eigene Darstellung und Berechnung)

Bei Schulen mit mehr Kindern mit nichtdeutscher Herkunftssprache als im EZ ist ein leicht abnehmender Trend zu beobachten (allerdings auf sehr hohem Abweichungsniveau). Für die anderen Abweichungen, vor allem auf SES-Ebene, verstärken sich jedoch die Entkopplungen in Gentrifizierungsgebieten sogar noch über den Zeitraum von 2010 bis 2020.

Es zeigt sich ebenfalls, dass es in Gentrifizierungsgebieten deutlich weniger Schulen gibt, die einen in Referenz zum EZ höheren Anteil nicht-armer und deutscher Schüler:innen aufweisen als andersherum. Dieses Missverhältnis heißt jedoch nicht, dass die in Gentrifizierungsgebieten lebenden privilegierten Schüler:innen aus dem Schulsystem verschwinden: Es bedeutet, dass deutschsprachige und vom Sozialstatus höhergestellte Eltern ihre Kinder überproportional häufig auf Schulen außerhalb von Gentrifizierungsgebieten einschulen und hierfür auch längere Schulwege in Kauf nehmen. Schulen in Gentrifizierungsgebieten haben es außerdem weiterhin schwer, ihre relationale sozialstrukturelle Schlechterstellung (in Relation zu ihrem EZ) zu überwinden. Es kommt beispielsweise nur relativ selten vor, dass eine Schule verglichen mit deren Anteil im EZ 2010 mehr arme Kinder beschulte als 2020 (vgl. Tab. 2) – in Gentrifizierungsgebieten ist dies noch seltener als in anderen Teilen der Stadt der Fall. Die in den USA diagnostizierte *school gentrification* (Posey-Maddox 2014) zeigt in unseren Daten also nur als Ausnahmeerscheinung. Deutlich häufiger ist folgender Fall: Eine Schule, die bereits beim Einsetzen eines Gentrifizierungsprozesses in Relation zum EZ mehr arme und weniger deutschsprachige Kinder beschulte, wird beim Voranschreiten dieses Prozesses von privilegierten Eltern stärker gemieden. Ihre Komposition bleibt daher in Relation zum EZ unvorteilhaft. Das ändert sich auch nicht durch den von der Gentrifizierung angestoßenen Wandel der Nachbarschaft.

Über die Zeit gepoolte räumliche Regressionsanalysen (Spatial Lag of X), die als abhängiges Konstrukt die (absolute) Segregationslücke[5] in Prozentpunkten im jeweiligen EZ untersuchen, zeigen ebenfalls, was auch schon deskriptiv sichtbar wurde: in Gentrifizierungsgebieten ist die Segregationslücke deutlich ausgeprägter als im restlichen Part der Stadt. Das vorliegende räumliche Regressionsmodell modelliert hierbei sowohl den direkten Effekt (*focal unit*) des Gentrifizierungsstatus im jeweiligen EZ als auch den indirekten räumlichen Einfluss der umliegenden Einheiten (im Modell als Spatial Lag of 1 gekennzeichnet). Für beide Indikatoren (SGB II-Bezug und nichtdeutsche Herkunftssprache) zeigt sich, dass der

Durchmischte Nachbarschaften, polarisierte Schulen

Schulen in	Wechsel zu > 0 (SES)	Wechsel zu < 0 (SES)	Wechsel zu > 0 (ndH)	Wechsel zu < 0 (ndH)
Nicht-Gentrifizierungsgebiete	11,2 %	19,9 %	4,2 %	16,1 %
Gentrifizierungsgebiete	6,2 %	11,0 %	2,1 %	12,2 %

Tab. 2 Schulen, an denen zwischen 2010 und 2020 die relationalen Abweichungen im Vergleich zum jeweiligen EZ zwischen negativ und positiv wechselten; nach den relationalen Abweichungen im Vergleich zum jeweiligen EZ für Kinder in SGB II-Bezug (SES) und Kinder mit nichtdeutscher Herkunftssprache (ndH); in Gentrifizierungs- bzw. Nicht-Gentrifizierungsgebieten (eigene Darstellung und Berechnung)

	Abhängige Variable:		Abhängige Variable:	
	(1) SES (SGB II-Bezug)		(3) ndH	
	(1)	(2)	(3)	(4)
(1) Gentrifizierung (dummy)	0.012	0.016**	-0.019***	-0.008
	(0.007)	(0.008)	(0.007)	(0.008)
Spatial Lag of (1)	0.125***	0.111***	0.191***	0.173***
	(0.011)	(0.012)	(0.011)	(0.012)
(2) Mehr als eine staatliche Schule im EZ		0.027***	(0.011)	(0.012)
		(0.006)		0.005
Spatial Lag of (2)		0.011		(0.006)
		(0.016)		0.121***
Interaktion: (1)*(2)		-0.031**		(0.016)
		(0.014)		-0.058***
Interaktion: Spatial Lag of (1) *		0.079*		(0.014)
Spatial Lag of (2)		(0.043)		0.038
Konstante	0.094***	0.090***	0.117***	0.104***
	(0.002)	(0.002)	(0.002)	(0.002)
Beobachtungen	3,599	3,599	3,599	3,599
R ²	0.114	0.123	0.159	0.186
Korrigiertes R ²	0.113	0.122	0.159	0.185
Standardfehlers der Residuen	0.097 (df = 3596)	0.097 (df = 3592)	0.098 (df = 3596)	0.097 (df = 3592)
F-Statistik	230.733*** (df = 2; 3596)	84.139*** (df = 6; 3592)	340.369*** (df = 2; 3596)	136.813*** (df = 6; 3592)
Erklärung: * p < 0.1; ** p < 0.05; *** p < 0.01 / Standardfehler in Klammern				

Tab. 3 Lineare Regression (OLS) mit Spatial Lag of X. Abweichungen der Schulen (Betrag) vom jeweiligen EZ auf Ebene der EZ, über die Zeit gepoolt, 2010-2020 (eigene Darstellung und Berechnung)

indirekte räumliche Effekt der Gentrifizierung deutlich bedeutsamer ist als der direkte Effekt im EZ (vgl. Tab. 3). Mit anderen Worten: Wenn eine Grundschule in einem EZ liegt, welches einen Gentrifizierungsprozess durchläuft und zusätzlich von weiteren Gentrifizierungsgebieten umschlossen ist – es also ein bedeutsames Cluster der Gentrifizierung gibt – so ist der negative Effekt auf die Schulsegregation um ein Vielfaches höher, als wenn dies nicht der Fall wäre. Wenn eine Schule lediglich in einem isolierten kleinräumigen Gentrifizierungsgebiet liegt, weicht sie beim SGB II-Bezug ihrer Schüler:innen um 1,6 Prozentpunkte stärker vom EZ ab als in Nicht-Gentrifizierungsgebieten (vgl. Modell 2 in Tab. 3). Liegt sie aber in einem Gentrifizierungsgebiet, das zusätzlich von anderen Gentrifizierungsgebieten umgeben ist, so steigt diese Abweichung auf 12,7 Prozentpunkte.[6] Das unterstreicht die Bedeutung des räumlichen Clusters von Gentrifizierung für die Schulwahl.[7] Abb. 1 zeigt kartographisch, dass das räumlich isolierte Vorkommen von Gentrifizierung – wie theoretisch zu erwarten – eher eine Ausnahmeerscheinung ist. Der deutlich häufigere Fall – und damit, wie die Modelle zeigen, der für die Schulwahl und für Schulsegregationsprozesse deutlich relevantere – sind Gentrifizierungs-EZ, die von anderen Gentrifizierungsgebieten umgeben sind. Hier ist die Schulwahlaktivität am stärksten.

Außerdem zeigen die Modellierungen, dass es die Diskrepanzen zwischen Schulen und EZ erhöht, wenn in einem EZ die Schulwahl *per Design* zugelassen wird, wie es etwa im Bezirk Mitte der Fall ist.[8] Das ist zunächst nicht überraschend. Mehrere internationale Studien zeigen, dass mehr offizielle Schulwahlmöglichkeiten zu mehr Abweichungen zwischen beiden Segregationsformen führt (Ramos Lobato 2025, 2019; Roda/Wells 2013; Mader/Hemphill/Abbas 2018; Boterman et al. 2019). Durchaus interessanter ist jedoch, dass der Effekt der offiziellen Schulwahlmöglichkeiten (innerhalb des staatlichen Systems) in Gentrifizierungsgebieten etwas geringer ausgeprägt als in anderen Teilen der Stadt (vgl. Interaktionseffekt (1)*(2) in Modell 3). Dieser Befund steht durchaus im Widerspruch zu Forschungsergebnissen von Candipan (2020) und Boterman (2022), die beide betonen, dass die Schulwahl in Gentrifizierungsgebieten vor allem durch offizielle Schulwahlmöglichkeiten vorangetrieben würde. Auch wenn es für den Berliner Fall für Privatschulen ebenfalls stimmt, dass deren Vorhandensein in Gentrifizierungsgebieten mehr Abweichungen der Schulen von ihren EZ befördert (vgl. Vief 2024: 198-208), so gilt dies deshalb nicht zwingend für die offiziellen Schulwahlmöglichkeiten innerhalb des

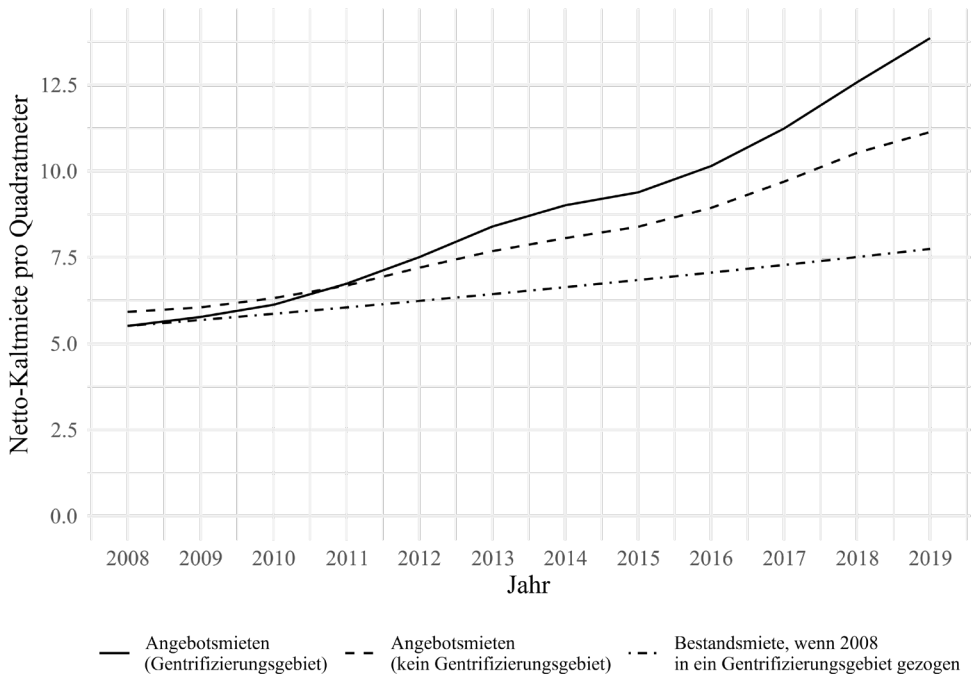
Durchmischte Nachbarschaften, polarisierte Schulen

staatlichen Sektors. Die sehr starke Schulwahlaktivität von Eltern findet im Zuge von Gentrifizierungsprozessen gerade trotz hoher Hürden (durch das System festgelegter Einzugsgebietsschulen) statt. Es gibt Hinweise darauf, dass makrostrukturelle Veränderungsprozesse von Nachbarschaften eine deutlich gewichtigere Rolle für Schulsegregation spielen können als reine Policy-Bedingungen der (formalen) Wahlmöglichkeiten.

Unsere Studie kann keine endgültige Aussage darüber treffen, welche individuellen Schulwahlpräferenzen von welchen Einwohner:innengruppen die beschriebenen Abweichungen hervorrufen. Sie kann allerdings entsprechende Hinweise identifizieren, die einer Verifizierung durch andere Studien- und Datendesigns bedürfen. Tab. 4 (im Anhang) zeigt ein sogenanntes *Fixed-Effects-Modell* für den Zeitraum von 2013 bis 2020.[9] Die Darstellung zeigt, vereinfacht

Mietpreistrends für Berlin von 2008 bis 2019

Medianmiete (Netto-Kaltmiete pro Quadratmeter) für Gesamt-Berlin
nach Gentrifizierungsstatus



Datenquelle: Alle Inserate (ca. 1.9 Millionen) auf Immoscout24 im Zeitraum 2008-2019, Design: Robert Vief

Abb. 4 Darstellung der Mietpreisentwicklungen für Berlin 2008 bis 2019, ausdifferenziert nach Angebotsmieten in Gentrifizierungsgebieten und Nicht-Gentrifizierungsgebieten sowie nach Mietpiegel projizierten Bestandsmieten bei Umzug in ein Gentrifizierungsgebiet 2008 (eigene Darstellung und Berechnung)

gesprochen, welchen Einfluss die Veränderungen der unabhängigen Variablen auf die Veränderungen der Abweichungen zwischen Schul- und Nachbarschaftskomposition haben.

Hierbei zeigt sich, dass vor allem Veränderungen im (Binnen-) Wanderungsverhalten junger Familien (mit Kindern unter zwölf Jahren) den Zuwachs der Segregationslücke beeinflussen. Wenn die Wegzüge in dieser Altersgruppe abnehmen (vgl. Indikator 3 in Tab. 4, dieser wurde umgepolt, um den Effekt der Abnahme der Binnenumzüge zu zeigen), steigen die Abweichungen zwischen EZ und Schulen. Dieser Effekt verstärkt sich sogar noch, wenn zusätzlich zu den Binnenwegzügen in dieser Altersgruppe auch die Binnenzüge abnehmen (vgl. Interaktionseffekt (2)*(3) in Tab. 4). Auch wenn es noch weiterer Forschung bedarf, um die Gründe für diese Trends zu erkunden, zeigen sich unserer Meinung nach in den Daten bereits zwei Hinweise: Schulwahldynamiken hängen nicht nur mit den Präferenzen neu hinzugezogener *gentrifier* zusammen, sondern ebenfalls mit dem Verhalten junger Familien, die nicht mehr umziehen wollen (oder viel wahrscheinlicher nicht mehr können). Für viele Familien setzt ein *Lock-in*-Effekt ein: Die immer größer werdende Lücke zwischen Angebots- und Bestandsmieten setzt starke ökonomische Anreize, sich mit bestehenden Mietvertrags- und Wohnverhältnissen zu arrangieren, selbst wenn mit Kind(ern) ein anderer Wohnflächenbedarf vorliegt. Abb. 4 zeigt dies exemplarisch für einen Zuzug in ein Gentrifizierungsgebiet und modelliert die durchschnittlichen Mietsteigerungen eines Haushalts, der in 2008 (zu damaligen Median-Angebotsmietpreisen) in eine Wohnung gezogen ist. Die Darstellung zeigt die Verlaufskurven der Angebotsmieten in Gentrifizierungsgebieten beziehungsweise Nicht-Gentrifizierungsgebieten auf Grundlage von 1,9 Millionen Immobilieninseraten auf Immoscout24. Dabei wird schnell deutlich: Mit jedem Jahr der Wohndauer steigt der ökonomische Mehrwert eines alten Mietvertrages deutlich. Spätestens ab 2016 zeigt sich dies empirisch auch in den Wanderungsbewegungen innerhalb von Berlin, die einen schrittweisen Einbruch erfuhren (vgl. Tab. 5 im Anhang). Auch wenn wir an dieser Stelle ohne Individualdaten einen ökologischen Fehlschluss riskieren, liegen unserer Meinung nach doch einige Hinweise darauf vor, dass sich Mechanismen der Schulwahl verlagert haben: Weg von Umzügen als Ausdruck der Schulwahl hin zum Wohnenbleiben aus Kostengründen. Infolgedessen, so unsere These, werden Schulwahlwünsche eher über eine Umgehung unliebsamer

Einzugsgebietsschulen umgesetzt als über einen Umzug. Das gilt gerade für ehemalige *early gentrifier* oder *pioneers*, die irgendwann Kinder bekommen haben und noch vor 15 bis 20 Jahren ihre Schulwahl eher über einen Umzug umgesetzt hätten, so unsere These.

10. Fazit

Wir sind in dem Beitrag der Forschungsfrage nachgegangen, ob für den räumlichen Kontext der Stadt Berlin die Segregationslevel von Schulen und ihren Einzugsgebieten miteinander gekoppelt sind, wie in der medialen und akademischen Debatte häufig einfach angenommen wird und ob sie eine wichtige Dimension der Reterritorialisierung von Klasse darstellen, da sie die kulturelle Bedeutung von Wohnraum über den Zugang zu kulturellem Kapital im Bildungsbereich ausdrücken. Dabei haben wir den Fokus auf die Rolle von Veränderungen von Nachbarschaften, Gentrifizierung und die Entwicklung des Wohnungsmarktes gelegt, die als Faktoren die Schulsegregation beeinflussen. Dieses Vorgehen spiegelt die theoretische Diskussion über die Bedeutung städtischer Infrastrukturen für die Ansprüche von Gentrifizierer:innen wider. Dabei ist Bildung ein zentrales Feld, in dem um gesellschaftliche Positionen gerungen wird, die entscheidend sind für die Reproduktion sozialer Positionen in der Stadt.

Als zentrales Ergebnis müssen wir zunächst festhalten: Trotz eines sehr starken staatlichen Schulsektors und eigentlich klar definierter georäumlicher Zuordnung über Einzugsgebiete sind die Berliner Grundschulen deutlich (!) segregierter als die dazugehörigen Einzugsgebiete. Die Zusammensetzung der Schüler:innen mit nicht-deutscher Herkunftssprache folgt grob dem Trend der residentuellen Desegregation von 2010 bis 2020 – wenngleich auf einem deutlich höheren Segregationsniveau. Die Segregationsentwicklung für die Zusammensetzung armer Kinder an den Berliner Grundschulen hat sich jedoch von der eigentlichen Wohnortentwicklung entkoppelt. Während die Einzugsgebiete zwischen 2014 und 2020 weniger segregiert und diverser wurden, gab es an den Berliner Grundschulen einen umgekehrten Trend. Für ärmere Kinder gilt: Die Nachbarschaften wurden durchmischter, die Schulen jedoch polarisierter.

Außerdem zeigt die Studie, dass die Abweichungen vor allem in Gentrifizierungsgebieten besonders stark sind und in Teilen auch über die Zeit zunehmen. Schon in anderen internationalen Kontexten

konnte zum Einfluss von Gentrifizierung auf Schulsegregation festgestellt werden: „Neighborhoods get more diverse, but schools struggle to keep pace“ (Kfir Mordechay, zitiert nach McDonald 2023: 1). Diese Diagnose zeigt sich empirisch auch für Berlin. Für den Indikator des SES gilt sogar noch verstärkt: *neighborhoods get more diverse, but schools get less integrated*. Bezogen auf Gentrifizierungsmechanismen zeigt sich in besonderem Maße: Sind gentrifizierende Einzugsgebiete von anderen Gentrifizierungsgebieten umgeben, so treten die Entkopplungen von Schul- und Nachbarschaftsebene in der Segregationsentwicklung am deutlichsten hervor. Aus theoretischer Perspektive, die davon ausgeht, dass sowohl der Wohnungs- als auch der Bildungsbereich Felder sind, in denen Kämpfe um soziale Positionen zur Aufrechterhaltung und Reproduktion von Klassenhierarchien stattfinden, überrascht dieses Ergebnis nicht. Es zeigt vielmehr, dass beide Felder gemeinsam betrachtet werden sollten, da es zwischen ihnen zu Verschiebungen in den Reproduktionsmechanismen kommen kann.

Grundlage dieser Studie sind aggregierte Daten auf Schul- und Nachbarschaftsebene, weshalb die individuelle Motivlage der Familien, die in Gentrifizierungsgebieten aktiv die Einzugsgebietsschule umgehen, nicht eindeutig geklärt werden kann. Bisherige Studien haben hierzu häufig betont, dass neu in ein Viertel gezogene (*high-resource*) *gentrifiers* mit Kindern Treiber der Entwicklung seien (vgl. etwa Candipan 2020; Boterman 2022), da sie unterschiedliche Diversitätspräferenzen in ihrer Wohnstandort- und Schulwahl aufweisen. Die Berliner Datenlage zeigt, dass nicht nur neu Hinzugezogene, sondern auch länger in den Nachbarschaften wohnende Familien einen bedeutsamen Anteil zur Schulsegregation leisten. Dort, wo aufgrund der Anreizstrukturen infolge der Lücke zwischen Bestands- und Angebotsmieten die (Binnen-) Umzugsraten junger Familien (mit Kindern im Alter von 0 bis unter 6 Jahren) einbrechen, steigt die Segregationslücke zwischen Schulen und Einzugsgebieten am stärksten. Das spricht dafür, dass sich junge Familien heutzutage mit Wohnverhältnissen arrangieren, die für sie ungünstig sind, jedoch einen hohen ökonomischen Anreiz zum Verbleib in einem alten Mietvertragsverhältnis haben, der einen Umzug unwahrscheinlich macht. Das bedeutet nicht, dass es damit zwingend eine stärkere Präferenz für eine Schulwahl gibt als früher (auch wenn das empirisch möglich ist und somit eine offene Forschungsfrage bleibt), sondern dass Eltern ihre Schulwahl seltener über einen Umzug umsetzen

können, als es noch vor etwa 15 bis 20 Jahren der Fall war. Damit verlagert sich der Reproduktionsmechanismus.

Ein weiterer Punkt, der dafür spricht, dass sich strukturelle Bedingungen auf Ebene der Nachbarschaft auf die Tendenz zur Umgehung der staatlichen Einzugsgebietsschule auswirken, ist die relative Stabilität der Policy-Bedingungen im untersuchten Zeitraum. Dies ist insofern bedeutsam, als die bisherige Forschung zur Entkopplung von Wohnort- und Schulsegregation meist den Ausbau offizieller Schulwahlmöglichkeiten als wichtigsten Motor für diese Entwicklung anführt (etwa in Form von Veränderungen im staatlichen Zuweisungssystem oder eines Ausbaus des Privatschulsektors, vgl. Pearman/Swain 2017; Pearman 2020; Candipan 2019; Owens 2017; Rich/Candipan/Owens 2021; Owens/Candipan 2019). Auch wenn Berlin eine Ausweitung des Privatschulsektors erfahren hat und sich diese positiv auf die Grundschulsegregation auswirkt (positiv im Sinne eines Anstieges dieser Segregation, nicht im normativen Sinne), so ist doch ein Großteil der neuen Schulwahl-Dynamik im staatlichen Sektor zu beobachten (für eine genauere Analyse vgl. Vief 2024).[10] Die Gründe für die steigende Schulsegregation hängen also nicht nur mit dem Ausbau von (offiziellen) Schulwahlmöglichkeiten zusammen, sondern ebenso mit strukturellen Veränderungen in der Nachbarschaft.

Ein wichtiger Punkt ist, dass die Datenlage in Berlin (und generell in Deutschland) bis zu einem gewissen Grad begrenzt bleibt, gerade was die SES-Komposition der Schulen und Nachbarschaften betrifft. Die aktuelle Erhebungsstruktur der SES-Indikatoren erlaubt keine Differenzierung oberhalb der Armutsschwelle. Genau dies wäre aber dringend notwendig, um genauere Segregationsanalysen für den oberen Bereich der SES-Struktur sowie für die (Ungleich-)Verteilung der reichsten und privilegiertesten Familien analysieren zu können – auch über Nachbarschaften und Schulen hinweg. Deren Analyse ist gerade in quantitativer Hinsicht systematisch unterbeleuchtet (vgl. Born/Meier 2024).

Doch auch diese Studie und die von uns angewandten Analysen zeigen deutlich, dass das aktuelle System der Grundschuleinzugsgebiete in Berlin nicht funktioniert. Trotz der auf dem Papier existierenden geographischen Einzugsgebiete ist eine immer stärkere Entkopplung zwischen residentieller Segregation und Schulsegregation festzustellen. Wenn politische Entscheider:innen das Ziel verfolgen, die Schulsegregation zu verringern – oder zumindest die sozioökonomische Segregationsdynamik an Schulen zu stoppen – sollten sie sich nicht auf das Policy-Instrument

der EZ verlassen, zumindest nicht, wenn das staatliche System deren Umgehung zulässt (selbst wenn eine solche nur mit größerem Aufwand umsetzbar ist).

Eine Strategie zur Reduktion der Grundschulsegregation müsste unabhängig von den EZ ansetzen und aktiv in die bisherigen Zuweisungsstrukturen eingreifen – zum Beispiel durch einen aktiven Eingriff in die SES-Komposition der privilegiertesten sowie der ärmsten Schulen. Das wäre auch bei Beibehaltung des bisherigen Ziels kurzer Schulwege („kurze Beine, kurze Wege“) möglich und würde kein *busing* oder ähnliches benötigen, wie es als Desegregationsmaßnahme in den USA eingesetzt wurde (Felice/Richardson 1977; Weatherford 1980). Die Rechenleistung aktueller georäumlicher Modelle lassen es problemlos zu, innerhalb fest definierter Schulwegsobergrenzen eine Schulverteilung zu berechnen, die sowohl möglichst kurze Schulwege als auch ein möglichst niedriges Segregationsniveau im Gesamtsystem ermöglicht. Hierfür wäre aber eine aktive Zuweisung von Kindern auf wohnortnahe Schulen notwendig, auch wenn diese nicht dem Wunsch der Familie entsprechen, die unter anderen Umständen lieber eine andere Schulwahl durchsetzen würden. Inwieweit bestimmte Elterngruppen gegen eine solche Zuweisungslogik Sturm laufen würden und wie sich dies wiederum langfristig auf neue Strategien in der Wohnortwahl auswirken würde, bleibt eine andere und offene Frage.

Die Publikation dieses Beitrags wurde durch das Finanzierungsprojekt KOALA (Konsortiale Open-Access-Lösungen aufbauen) ermöglicht.

Endnoten

- [1] Die Erhebung und genaue Definition dieses Indikators ist nicht deckungsgleich mit anderen Definitionen des Begriffs Migrationshintergrund. Sie ist auch nicht deckungsgleich mit in Schulstatistiken anderer Bundesländer erhobenen Merkmalen (vgl. Kemper/Supik/Colbasevici 2021).
- [2] Die Studie von Gunilla Fincke und Simon Lange (2012) modelliert beispielsweise nicht die tatsächlichen Grenzziehungen der EZ, sondern setzt die EZ gleich mit anderen Raumordnungseinheiten, deren Grenzziehungen jedoch mitunter stark von jenen der EZ abweichen.
- [3] In Berlin wohnen mehr als 80 Prozent der Einwohner:innen zur Miete und nicht im selbstgenutzten Eigentum (Investitionsbank Berlin 2020). Daher haben wir als Indikator die Angebotsmieten und nicht den Kaufpreis gewählt.
- [4] Robert Vief (2024) konnte auch die angepassten Berechnungen für die von David W. S. Wong (1993) räumlich modifizierten ID sowie den Theil-Index H nachvollziehen. Sämtliche Berechnungen zeigen die beschriebenen Segregationstrends.

Durchmischte Nachbarschaften, polarisierte Schulen

- [5] Der hier verwendete Begriff Segregationslücke bezieht sich auf den Betrag der durchschnittlichen Abweichungen eines Indikators (etwa Kinder in SGB II-Bezug) auf Ebene der EZ zwischen den prozentualen Anteilen der im EZ liegenden Schule(n) und der demographischen Komposition der eigentlich im EZ gemeldeten Kinder – in diesem Fall gewichtet nach Schulgröße. Wir verwenden hier den mathematischen Betrag der Abweichungen, um das allgemeine Ausmaß der Abweichungen in einem EZ statistisch sichtbar zu machen. Dadurch können sich negative und positive Abweichungen nicht gegenseitig aufheben.
- [6] Der Wert ergibt sich aus der Addition des direkten räumlichen Effektes (*focal unit*) mit dem indirekten räumlichen Effekt der umliegenden Einheiten, hier bezogen auf Modell 2 in Tab. 3.
- [7] Das gilt auch für den Indikator nichtdeutsche Herkunftssprache (Modell 3 und 4 in Tab. 3). Die fehlende Signifikanz des direkten Gentrifizierungseffektes sollte hier nicht verwechselt werden mit einer fehlenden Signifikanz des Gentrifizierungseffektes an sich. Dessen Bedeutung zeigt sich hier ebenfalls bei einer räumlichen Clusterung von Gentrifizierung.
- [8] Beim Indikator SGB II-Bezug handelt es sich um einen direkten Effekt (*focal unit*), während die stärkeren Abweichungen beim Indikator nichtdeutsche Herkunftssprache nur eintreten, wenn diese formalen Wahlmöglichkeiten auch in umliegenden EZ gelten.
- [9] Die Daten für die kleinräumigen Wanderungen in der Altersgruppe der 0 bis unter 6-Jährigen waren im Gegensatz zu den meisten anderen Indikatoren erst ab 2013 verfügbar.
- [10] Vief (2024) konnte mittels einer Dekompositionsanalyse des M-Segregationsindex näher zeigen, dass die Selektivität innerhalb des staatlichen Systems gestiegen ist, während das im Privatschulensektor in Berlin nicht der Fall ist. Durch die deutlich privilegiere Schüler:innenschaft von Privatschulen und den Ausbau dieser Schulen tragen Privatschulen trotzdem relevant zum Gesamtanstieg der Schulsegregation bei. Allerdings ist die Schulwahldynamik im staatlichen Sektor (noch) stärker gestiegen als im privaten.

Autor_innen

Robert Vief ist Soziologe und forscht zu sozialen Ungleichheiten und sozialer Stratifikation – vordergründig im Kontext von Bildungsverläufen und -entscheidungen, Schul- und Wohnortsegregation und Methoden der räumlichen Statistik.
vief@em.uni-frankfurt.de

Talja Blokland ist Soziologin und Sozialtheoretikerin. Sie forscht zu Gemeinschaft und Vertrauen im öffentlichen Raum in der ungleichen Stadt. Außerdem arbeitet sie zu Themen wie urbaner Marginalisierung und Nachbarschaftswandel, städtischer Sicherheit sowie institutionellen Ungleichheitsmechanismen.
talja.blokland@hu-berlin.de

Literatur

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2024): Statistischer Bericht A I 5 – hj 2 / 23. Einwohnerregisterstatistik Berlin 31. Dezember 2023. https://download.statistik-berlin-brandenburg.de/33c9036f104cc704/506649c17098/SB_A01-05-00_2023h02_BE.pdf (letzter Zugriff am 18.7.2025).

Andreotti, Alberta / Le Galès, Patrick / Moreno-Fuentes / Francisco Javier (2015): Globalised minds, roots in the city. Urban upper-middle classes in Europe. Chichester: Wiley-Blackwell.

- Apparicio, Philippe / Petkevitch, Valera / Charron, Mathieu (2008): Segregation analyzer: A c#.net application for calculating residential segregation indices. In: *Cybergeog: European Journal of Geography* 414, 1-27.
- Atkinson, Rowland (2006): Padding the bunker: Strategies of middle-class disaffiliation and colonisation in the city. In: *Urban Studies* 43/4, 819-832.
- Beauregard, Robert A. (1986): The chaos and complexity of gentrification. In: Neil Smith / Peter Williams (Hg.), *Gentrification of the city*. Boston u. a.: Allen & Unwin, 35-55.
- Benson, Michaela / Jackson, Emma (2018): From class to gentrification and back again. In: Loretta Lees / Martin Phillips (Hg.), *Handbook of gentrification studies*. Cheltenham/Northampton: Edward Elgar, 63-80.
- Blokland, Talja / Vief, Robert (2021): Making sense of segregation in a well-connected city: The case of Berlin. In: Maarten van Ham / Tiit Tammaru / Rūta Ubarevičienė / Heleen Jansen (Hg.), *Urban socio-economic segregation and income inequality*. Cham: Springer International, 249-270.
- Boelmann, Barbara / Schaffner, Sandra (2019): FDZ Data description. Real-estate data for Germany (RWI-GEO-RED v1) - Advertisements on the Internet Platform ImmobilienScout24. RWI Projektberichte. RWI – Leibnitz-Institut für Wirtschaftsforschung, Essen. <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/195940/1/1663305609.pdf> (Letzter Zugriff am 18.7.2025).
- Bömermann, Hartmut / Jahn, Susanne / Nelius, Kurt (2006): Lebensweltlich orientierte Räume im Regionalen Bezugssystem (Teil 1). Werkstattbericht zum Projekt „Vereinheitlichung von Planungsräumen“. *Berliner Statistik/Statistische Monatsschrift*, 8, 366-371. <https://d-nb.info/1187193895/34> (letzter Zugriff am 1.3.2025).
- Bonal, Xavier / González, Sheila / Montes, Alejandro / Pagès, Marcel (2024): Navigating educational and urban Landscapes: Middle-class school choice strategies in local education markets. In: *Journal of School Choice* 18/2, 255-280.
- Born, Anthony Miro / Meier, Lars (2024): Auf der Suche nach Grünwald und Grunewald: Zu einer Soziologie der Räume des Reichtums. In: *Berliner Journal für Soziologie* 34/2, 287-300.
- Boterman, Willem (2021): Socio-spatial strategies of school selection in a free parental choice context. In: *Transactions of the Institute of British Geographers* 46/4, 882-899.
- Boterman, Willem (2022): School choice and school segregation in the context of gentrifying Amsterdam. In: *Housing Studies* 37/5, 720-741.
- Boterman, Willem / Musterd, Sako / Pacchi, Carolina / Ranci, Costanzo (2019): School segregation in contemporary cities: Socio-spatial dynamics, institutional context and urban outcomes. In: *Urban Studies* 56/15, 3055-3073.
- Bourdieu, Pierre (1994): Structures, habitus, power: Basis for a theory of symbolic power. In: Nicholas B. Dirks / Geoff Eley / Sherry B. Ortner (Hg.), *Culture/power/history*. Princeton: Princeton University Press, 155-199.
- Butler, Tim (2002): Thinking global but acting local: The middle classes: Thinking the city. In: *Sociological Research Online* 7/3, 50-68.
- Butler, Tim (2003): Living in the bubble: Gentrification and its „others“ in North London. In: *Urban Studies* 40/12, 2469-2486.
- Butler, Tim / Robson, Garry (2003): Plotting the middle classes: Gentrification and circuits of education in London. In: *Housing Studies* 18/1, 5-28.
- Caciagli, Carlotta (2024): School choices and gentrification in late capitalist cities: The neighborhood as a distinction strategy of the middle class. In: Miguel A. Martínez (Hg.), *Research handbook on urban sociology*. Cheltenham/Northampton: Edward Elgar, 285-298.
- Candipan, Jennifer (2019): Neighbourhood change and the neighbourhood-school gap. In: *Urban Studies* 56/15, 3308-3333.
- Candipan, Jennifer (2020): Choosing schools in changing places: Examining school enrollment in gentrifying neighborhoods. In: *Sociology of Education* 93/3, 215-237.

Durchmischte Nachbarschaften, polarisierte Schulen

- Cucchiara, Maia (2008): Re-branding urban schools: Urban revitalization, social status, and marketing public schools to the upper middle class. In: *Journal of Education Policy* 23/2, 165-179.
- Cucchiara, Maia (2013): „Are we doing damage?“ Choosing an urban public school in an era of parental anxiety. In: *Anthropology & Education Quarterly* 44/1, 75-93.
- Dabisch, Vito (2023): Which child to which school? How local politicians shape catchment areas, school choice and diversity. In: *European Educational Research Journal* 22/6, 814-833.
- Davidson, Mark (2007): Gentrification as global habitat: A process of class formation or corporate creation? In: *Transactions of the Institute of British Geographers* 32/4, 490-506.
- DeSena, Judith N. (2009): *The gentrification and inequality in Brooklyn. New kids on the Block.* Lanham: Lexington.
- Devine, Fiona / Savage, Mike (2005): The cultural turn, Sociology and class analysis. In: Fiona Devine / Mike Savage / John Scott / Rosemary Crompton (Hg.), *Rethinking class.* London: Macmillan Education, 1-23.
- Duncan, Otis Dudley / Duncan, Beverly (1955): A methodological analysis of segregation indexes. In: *American Sociological Review* 20/2, 210-217.
- Felice, Lawrence G. / Richardson, Ronald L. (1977): The effects of busing and school desegregation on majority and minority student dropout rates. In: *The Journal of Educational Research* 70/5, 242-246.
- Fincke, Gunilla / Lange, Simon (2012): Segregation an Grundschulen. Der Einfluss der elterlichen Schulwahl. Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration. http://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2014/11/Segregation_an_Grundschulen_SVR-FB_WEB.pdf (letzter Zugriff am 5.6.2025).
- Finio, Nicholas (2022): Measurement and definition of gentrification in urban studies and planning. In: *Journal of Planning Literature* 37/2, 249-264.
- Freidus, Alexandra (2019): „A great school benefits us all“: Advantaged parents and the gentrification of an urban public school. In: *Urban Education* 54/8, 1121-1148.
- Gaul, Simone (2018): Komm, wir gehen an die Brennpunktschule. In: *Die Zeit*, 19.7.2018. <https://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2018-07/berlin-neukoelln-schule-chance-gentrifizierung/komplettansicht#einschulung-schulsprengel-brennpunktschule-segregation-3-tab> (letzter Zugriff am 8.10.2025).
- Giustozzi, Carlotta / Blokland, Talja / Freitag, Nora (2016): Secluding: Middle class segregation in schools and neighborhoods. In: Talja Blokland / Carlotta Giustozzi / Daniela Krüger / Hannah Schilling (Hg.), *Creating the unequal city. The exclusionary consequences of everyday routines in Berlin.* Milton Park/New York: Routledge, 53-70.
- Häußermann, Hartmut / Dohnke, Jan / Förste, Daniel (2008): Trendanalyse der Entwicklung von Neukölln und Neukölln-Nord im Vergleich zu Berlin insgesamt und zu anderen Teilgebieten in Berlin. Berlin. https://www.berlin.de/ba-neukoelln/ueber-den-bezirk/zahlen-und-fakten/mbd-baneukoelln-allgemeingodecke-neuk__lner_trendanalyse__mit_tabellenteil.pdf (letzter Zugriff am 8.10.2025).
- Häußermann, Hartmut / Hausmann, Patrick (2011): Entwicklung der Quartiere in Neukölln im Vergleich zu anderen (Teil-)Bereichen der Stadt Berlin in den Jahren 2007 bis 2009. Berlin. https://www.berlin.de/ba-neukoelln/ueber-den-bezirk/zahlen-und-fakten/neukoellner-gutachten/neukollner_entwicklung_2011_-kurz-.pdf (letzter Zugriff am 8.10.2025).
- Helbig, Marcel (2023a): Eine „faire“ Verteilung der Mittel aus dem Startchancenprogramm erfordert eine ungleiche Verteilung auf die Bundesländer. Eine Abschätzung der Mittelbedarfe für die deutschen Grundschulen anhand der Armutsquoten in den Sozialräumen. Berlin. <https://bibliothek.wzb.eu/pdf/2023/p23-001.pdf> (letzter Zugriff am 8.10.2025).
- Helbig, Marcel (2023b): Hinter den Fassaden. Zur Ungleichverteilung von Armut, Reichtum, Bildung und Ethnie in den deutschen Städten. Berlin. <https://bibliothek.wzb.eu/pdf/2023/p23-003.pdf> (letzter Zugriff am 8.10.2025).

- Helbig, Marcel / Jähnen, Stefanie (2018): Wie brüchig ist die soziale Architektur unserer Städte? Trends und Analysen der Segregation in 74 deutschen Städten. Berlin. <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/65661> (letzter Zugriff am 8.10.2025).
- Holm, Andrej (2013): Berlin's gentrification mainstream. In: Matthias Bernt / Britta Grell / Andrej Holm (Hg.), *The Berlin reader. A compendium on urban change and activism*. Bielefeld: transcript, 171-189.
- Hwang, Jackelyn / Ding, Lei (2020): Unequal displacement: Gentrification, racial stratification, and residential destinations in Philadelphia. In: *American Journal of Sociology* 126/2, 354-406.
- Investitionsbank Berlin (2020): IBB Wohnungsmarktbericht 2019. https://www.ibb.de/media/dokumente/publikationen/berliner-wohnungsmarkt/wohnungsmarktbericht/ibb_wohnungsmarktbericht_2019.pdf (letzter Zugriff am 18.7.2025).
- Jähnen, Stefanie / Helbig, Marcel (2023): The dynamics of socio-economic segregation: What role do private schools play? In: *Urban Studies* 60/4, 734-751.
- Karakayali, Juliane / zur Nieden, Birgit (2019): Segregation als Diskriminierungserfahrung. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 65/6, 888-903.
- Keels, Micere / Burdick-Will, Julia / Keene, Sara (2013): The effects of gentrification on neighborhood public schools. In: *City & Community* 12/3, 238-259.
- Kemper, Thomas / Supik, Linda / Colbasevici, Liubovi (2021): Klassifikationen von Migration und Sprache in Datensätzen und Publikationen der Bildungsforschung und der amtlichen (Schul-)Statistik. In: *Gesellschaft unter Spannung. Verhandlungen des 40. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2020*, 1-11.
- Kimelberg, Shelley McDonough / Billingham, Chase M. (2013): Attitudes toward diversity and the school choice process. In: *Urban Education* 48/2, 198-231.
- Klöpper, Anna / Memarnia, Susanne (2016): Zu gut für Neukölln. In: *Die Tageszeitung*, 26.3.2016. <https://taz.de/!5286686/> (letzter Zugriff am 13.12.2023).
- Koinzer, Thomas / Mayer, Tanja (2015): Private Schulen – Entwicklung und empirische Befunde unter besonderer Berücksichtigung des Grundschulwesens. In: *Zeitschrift für Grundschulforschung* 8/2, 28-41.
- Krüger, Jens Oliver (2014): Vom Hörensagen. Die Bedeutung von Gerüchten im elterlichen Diskurs zur Grundschulwahl. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 60/3, 390-408.
- Kulu, Hill / Steele, Fiona (2013): Interrelationships between childbearing and housing transitions in the family life course. In: *Demography* 50/5, 1687-1714.
- Lareau, Annette (2014): Schools, Housing, and the reproduction of inequality. In: Annette Lareau / Kimberly Goyette (Hg.), *Choosing homes, choosing schools*. New York: Russell Sage Foundation, 169-206.
- Lees, Loretta / Slater, Tom / Wyly, Elvin K. (Hg.) (2023): *The planetary gentrification reader*. New York/London: Routledge.
- Mader, Nicole / Hemphill, Clara / Abbas, Qasim (2018): The paradox of choice: How school choice divides New York City elementary schools. *The New School, Center for New York City Affairs*, Mai 2018. <https://static1.squarespace.com/static/53ee4f0be4b015b9c3690d84/t/5aebc1c3352f537d3541623b/1525461450469/The+Paradox+of+Choice.pdf> (letzter Zugriff am 20.10.2023).
- Marcińczak, Szymon / Bernt, Matthias (2021): Immigration, segregation and neighborhood change in Berlin. In: *Cities* 119, 103417.
- Massey, Doreen B. (2023 [1993]): Power-geometry and a progressive sense of place (1993). In: Brett Christophers / Rebecca Lave / Jamie Peck / Marion Werner (Hg.), *The Doreen Massey reader*. Agenda Publishing, 149-158.
- Mayer, Tanja (2017): School choice and the urban neighbourhood: Segregation processes in the German primary sector with special reference to private schools. In: Thomas Koinzer / Rita Nikolai / Florian Waldow (Hg.), *Private schools and school choice in compulsory education*. Wiesbaden: VS, 153-176.

Durchmischte Nachbarschaften, polarisierte Schulen

- Mayer, Tanja (2019): „Und dann geht natürlich nur der Weg zur Privatschule“. Individuelle Schulwahlprozesse und Einzelschulwahl an privaten Grundschulen. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 22/2, 389-410.
- McDonald, John (2023): New research examines impact of gentrification on schools, potential for reducing segregation. University of California Los Angeles, School of Education & Information Studies, 15.11.2023. <https://seis.ucla.edu/news/crp-research-examines-impact-of-gentrification-on-schoolspotential/> (letzter Zugriff am 1.11.2024).
- Meier, Nicola (2013): Integration. Vorsicht, Brennpunkt! In: *Die Zeit*, 30.8.2013. www.zeit.de/2013/35/berlin-neukoelln-kiezschulen-initiative (letzter Zugriff am 21.12.2023).
- Mujahid, Mahasin S. / Sohn, Elizabeth Kelley / Izenberg, Jacob / Gao, Xing / Tulier, Melody E. / Lee, Matthew M. / Yen, Irene H. (2019): Gentrification and displacement in the San Francisco Bay area: A comparison of measurement approaches. In: *International journal of environmental research and public health* 16/12, 2246.
- Neumayer, Eric / Plümper, Thomas (2016): W. In: *Political Science Research and Methods* 4/1, 175-193.
- Nikolai, Rita / Koinzer, Thomas (2017): Long tradition, moderate distribution and growing importance: Private schools in Germany as „change agents“ of school choice. In: Thomas Koinzer / Rita Nikolai / Florian Waldow (Hg.), *Private schools and school choice in compulsory education*. Wiesbaden: VS, 81-98.
- Noreisch, Kathleen (2007a): Choice as rule, exception and coincidence: Parents' understandings of catchment areas in Berlin. In: *Urban Studies* 44/7, 1307-1328.
- Noreisch, Kathleen (2007b): School catchment area evasion. The case of Berlin, Germany. In: *Journal of Education Policy* 22/1, 69-90.
- Oberti, Marco (2007): Social and school differentiation in urban space: Inequalities and local configurations. In: *Environment and Planning A: Economy and Space* 39/1, 208-227.
- Oeltjen, Mareike / Windzio, Michael (2019): Räumliche Segregation durch ungleiche Bildungskontexte? In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 71/4, 651-675.
- Owens, Ann (2017): Racial residential segregation of school-age children and adults: The role of schooling as a segregating force. In: *RSF – The Russell Sage Foundation Journal of the Social Sciences* 3/2, 63-80.
- Owens, Ann / Candipan, Jennifer (2019): Social and spatial inequalities of educational opportunity: A portrait of schools serving high- and low-income neighbourhoods in US metropolitan areas. In: *Urban Studies* 56/15, 3178-3197.
- Pahl, Raymond E. (1989): Is the emperor naked? Some questions on the adequacy of sociological theory in urban and regional research. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 13/4, 709-720.
- Pearman, Francis A. (2020): Gentrification, geography, and the declining enrollment of neighborhood schools. In: *Urban Education* 55/2, 183-215.
- Pearman, Francis A. / Swain, Walker A. (2017): School choice, gentrification, and the variable significance of racial stratification in urban neighborhoods. In: *Sociology of Education* 90/3, 213-235.
- Posey, Linn (2012): Middle- and upper-middle-class parent action for urban public schools: Promise or paradox? In: *Teachers College Record: The Voice of Scholarship in Education* 114/1, 1-43.
- Posey-Maddox, Linn (2014): *When middle-class parents choose urban schools. Class, race, and the challenge of equity in public education*. Chicago / London: The University of Chicago Press.
- Posey-Maddox, Linn / Kimelberg, Shelley McDonough / Cucchiara, Maia (2014): Middle-class parents and urban public schools: Current research and future directions. In: *Sociology Compass* 8/4, 446-456.

- Posey-Maddox, Linn / Kimelberg, Shelley McDonough / Cucchiara, Maia (2016): Seeking a „critical mass“: Middle-class parents' collective engagement in city public schooling. In: *British Journal of Sociology of Education* 37/7, 905-927.
- Quarles, Bradley / Butler, Alisha (2018): Toward a multivocal research agenda on school gentrification: A critical review of current literature. In: *Peabody Journal of Education* 93/4, 450-464.
- Ramos Lobato, Isabel (2019): Free primary school choice, parental networks, and their impact on educational strategies and segregation. Dissertation, Ruhr-Universität Bochum.
- Ramos Lobato, Isabel (2025): Stadt und Bildung. In: Frank Eckardt (Hg.), *Handbuch Stadtsoziologie*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 1-28.
- Ramos Lobato, Isabel / Groos, Thomas (2019): Choice as a duty? The abolition of primary school catchment areas in North Rhine-Westphalia/Germany and its impact on parent choice strategies. In: *Urban Studies* 56/15, 3274-3291.
- Raveaud, Maroussia / van Zanten, Agnes (2007): Choosing the local school: Middle class parents' values and social and ethnic mix in London and Paris. In: *Journal of Education Policy* 22/1, 107-124.
- Reay, Diane / Crozier, Gill / James, David (2011): Habitus as a sense of place. In: Diane Reay / Gill Crozier / David James (Hg.), *White middle-class identities and urban schooling*. London: Palgrave Macmillan UK, 44-60.
- Rex, John (1971): The concept of housing class and the sociology of race relations. In: *Race* 12/3, 293-301.
- Rhodes, Anna / DeLuca, Stefanie (2014): Residential Mobility and School Choice Among Poor Families. In: Annette Lareau / Kimberly Goyette (Hg.), *Choosing homes, choosing schools*. New York: Russell Sage Foundation, 137-166.
- Rich, Peter / Candipan, Jennifer / Owens, Ann (2021): Segregated neighborhoods, segregated schools: Do charters break a stubborn link? In: *Demography* 58/2, 471-498.
- Roda, Allison / Wells, Amy Stuart (2013): School choice policies and racial segregation: Where white parents' good intentions, anxiety, and privilege collide. In: *American Journal of Education* 119/2, 261-293.
- Rüttenauer, Tobias (2022): Spatial Regression Models: A systematic comparison of different model specifications using Monte Carlo experiments. In: *Sociological Methods & Research* 51/2, 728-759.
- Rüttenauer, Tobias (2025): Geodata & spatial regression. GitHub, 9.7.2025. https://ruettenauer.github.io/Geodata_Spatial_Regression/ (letzter Zugriff am 18.7.2025).
- Savage, Mike (2010): The politics of elective belonging. In: *Housing, Theory and Society* 27/2, 115-161.
- Savage, Mike (2014): Cultural Capital and Elective Belonging: A British case study. In: Dieter Thomä / Christoph Henning / Hans Bernhard Schmid (Hg.), *Social capital, social identities. From ownership to belonging*. Berlin/Boston: De Gruyter, 29-54.
- Savage, Mike (2021): Bourdieu comes to town: Part II. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 45/1, 150-153.
- Savage, Mike / Allen, Chris / Atkinson, Rowland / Burrows, Roger / Méndez, María-Luisa / Watt, Paul (2010). Focus article. In: *Housing, Theory and Society*, 27/2, 115-161.
- Savage, Mike / Hanquinet, Laurie / Cunningham, Niall / Hjellbrekke, Johs (2018): Emerging cultural capital in the city: Profiling London and Brussels. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 42/1, 138-149.
- SenBJF – Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2018): Stellungnahme zum Antrag der Fraktion der CDU über „Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für das Land Berlin (SchulG): Kein Auseinanderreißen von Geschwisterkindern durch Neuzuschnitt von Einschulungsbereichen“ (Drs. 18/1157). Berlin: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie.

Durchmischte Nachbarschaften, polarisierte Schulen

- SenBJF – Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2023): Blickpunkt Schule 2022/2023, März 2023. https://www.berlin.de/sen/bildung/schule/bildungsstatistik/blickpunkt_bericht-2022-23.pdf
- SenBWF – Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2007): Blickpunkt Schule. Schuljahr 2006/2007, Januar 2007. https://digital.zlb.de/viewer/api/v1/records/15331502_2006-07/files/media/blickpunkt_2006_2007.pdf
- Spiegel Online (2006): Dokumentiert: Notruf der Rütli-Schule. In: Spiegel Online vom 30.3.2006. www.spiegel.de/schulspiegel/dokumentiert-notruf-der-ruetli-schule-a-408803.html# (letzter Zugriff am 22.10.2023).
- Tissot, Sylvie (2014): Loving diversity/controlling diversity: Exploring the ambivalent mobilization of upper-middle-class gentrifiers, South End, Boston. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 38/4, 1181-1194.
- Vief, Robert (2024): Integrated neighborhoods, polarized schools. The patterns of residential and school segregation in Berlin, Germany. Dissertation, Humboldt-Universität zu Berlin.
- Visit Berlin (o. D.): Ausgehen in der Weserstraße. <https://www.visitberlin.de/de/ausgehen-der-weserstrasse> (letzter Zugriff am 1.2.2024).
- Wacquant, Loïc (2018): Bourdieu comes to town: Pertinence, principles, applications. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 42/1, 90-105.
- Weatherford, M. Stephen (1980): The politics of school busing: Contextual effects and community polarization. In: *The Journal of Politics* 42/3, 747-765.
- Wiarda, Jan-Martin (2018): Was wurde aus der Rütli-Schule? In: Spiegel Online, 1.4.2018. <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/ruetli-schule-in-berlin-neukoelln-vom-problemfall-zur-vorzeigeschule-a-1199251.html> (letzter Zugriff am 21.10.2024).
- Wong, David W. S. (1993): Spatial indices of segregation. In: *Urban Studies* 30/3, 559-572.
- Zapatka, Kasey / Beck, Brenden (2021): Does demand lead supply? Gentrifiers and developers in the sequence of gentrification, New York City 2009-2016. In: *Urban Studies* 58/11, 2348-2368.
- Zhang, Yuerong / Chapple, Karen / Cao, Mengqiu / Dennett, Adam / Smith, Duncan (2020): Visualising urban gentrification and displacement in Greater London. In: *Environment and Planning A: Economy and Space* 52/5, 819-824.

Mixed neighborhoods, polarized schools. Dynamics of school and residential segregation in Berlin, Germany

This study examines the dynamics of school and residential segregation in Berlin from 2010 to 2020. It is often assumed that in a system with binding primary school catchment areas, both forms of segregation align. This article examines this assumption. It also asks how gentrification processes influence this relationship. The findings reveal that Berlin's primary schools are significantly more segregated than their respective catchment areas. While residential segregation has decreased during the period under review, the decoupling between school and residential segregation increased at a socioeconomic level. In gentrifying areas, and especially when spatially clustered, the discrepancy between these two forms of segregation is particularly pronounced. The discrepancies are particularly high when internal migration rates of young families decline, and a lock-in effect in the housing situation influences school choice mechanisms. The results underscore the limitations of geographically defined catchment areas as a tool to reduce school segregation.

Robert Vief \ Talja Blokland

	AV: Abweichung (Betrag) der Schule(n) vom EZ, SES-Indikator		
	(1)	(2)	(3)
(1) Gentrifizierung	0.014***	0.003	0.009
	(0.005)	(0.006)	(0.006)
(2) % Zuzüge unter 12 innerhalb Berlins (reversed)		0.352**	0.164
		(0.162)	(0.160)
(3) % Wegzüge unter 12 innerhalb Berlins (reversed)		0.503**	0.401**
		(0.195)	(0.191)
(4) Anzahl der Schüler:innen in EZ			-0.00003
			(0.0001)
(5) % Kinderarmut in EZ			-0.043
			(0.207)
(6) % Arbeitslosigkeit 15 bis unter 65 in EZ			0.361
			(0.495)
(7) % nichtdeutsche Herkunftssprache 5 bis unter 12 in EZ			0.447**
			(0.224)
(8) % Langzeitbewohner:innen (<10 Jahre) in EZ			-0.130
			(0.221)
Spatial Lag of (1)	0.497**	0.615*	0.857**
	(0.216)	(0.356)	(0.351)
Spatial Lag of (2)		-10.890	-8.096
		(14.127)	(13.882)
Spatial Lag of (3)		-15.598	-4.294
		(18.072)	(17.798)
Spatial Lag of (4)			-0.001
			(0.003)
Spatial Lag of (5)			2.651
			(9.294)
Spatial Lag of (6)			29.334
			(22.491)
Spatial Lag of (7)			14.736
			(10.384)

Durchmischte Nachbarschaften, polarisierte Schulen

	AV: Abweichung (Betrag) der Schule(n) vom EZ, SES-Indikator		
	(1)	(2)	(3)
Spatial Lag of (8)			-18.837*
			(10.490)
Interaktion: (1)*(2)		-0.030**	-0.017
		(0.013)	(0.012)
Interaktion: (1)*(3)		-0.041***	-0.033**
		(0.015)	(0.014)
Interaktion: (2)*(3)		1.498***	0.992**
		(0.400)	(0.395)
Interaktion: Spatial Lag of (1)*Spatial Lag of (2)		0.447	0.633
		(1.153)	(1.130)
Interaktion: Spatial Lag of (1)*Spatial Lag of (3)		1.227	0.799
		(1.410)	(1.386)
Interaktion: Spatial Lag of (2)*Spatial Lag of (3)		-31.733	-8.995
		(64.526)	(63.404)
Interaktion: (1)*(2)*(3)		-0.115***	-0.087***
		(0.031)	(0.030)
Interaktion: Spatial Lag of (1)*Spatial Lag of (2)*Spatial Lag of (3)		2.677	1.607
		(4.906)	(4.814)
Panel Fixed Effects (Within)	Ja	Ja	Ja
Beobachtungen	2,632	2,632	2,632
R ²	0.006	0.033	0.093
F-Statistik	6.360*** (df = 2; 2299)	5.528*** (df = 14; 2287)	9.685*** (df = 24; 2277)
Hinweis: Standardfehler werden in Klammern angezeigt.			
* p < 0.1; ** p < 0.05; *** p < 0.01 / R ² zeigt die Within-Varianz.			

Tab. 4 Panel fixed-effects Regression, Zeitraum 2013-2020 (eigene Darstellung und Berechnung)

	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
Binnenumzüge (innerhalb Berlins)								
12 oder älter	8,16	7,89	7,36	8,15	7,70	7,37	7,20	6,74
0 bis unter 12	10,64	10,45	10,15	11,98	10,76	9,65	9,51	8,49
Zuzüge nach Berlin								
18 oder älter	5,13	5,12	5,57	5,90	5,38	5,37	5,32	4,53
0 bis unter 18	3,91	4,21	5,44	5,90	4,12	3,65	3,60	3,24
Wegzüge aus Berlin								
18 oder älter	4,00	4,35	4,26	4,33	4,50	4,26	4,67	4,24
0 bis unter 18	3,64	3,75	3,89	4,06	4,13	3,80	3,88	3,72

Tab. 5 Wanderungsraten. Anzahl der Umzüge in Berlin pro 100 Einwohner:innen, nach Altersgruppen, 2013-2020 (eigene Darstellung und Berechnung)